

Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: Pädagogische Monatshefte.)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

Jahrgang XI.

Oktober 1910.

Heft 8.

(Offiziell.)

Nationaler Deutschamerikanischer Lehrerbund.

Cincinnati, am 5ten Oktober 1910.

Der 38ste Deutschamerikanische Lehrertag wies den Bundesvorstand an, die Frage der Abhaltung eines Lehrertages in Deutschland ernstlich zu erwägen. Diesem Beschlusse Folge leistend, erlaubt sich der Präsident das unten namhaft gemachte Komitee zu ernennen, mit der Bitte, es möge sich ein jeder der Herren zugleich als Vorsitzender eines etwa von ihm zu ernennenden Unterausschusses betrachten.

Dr. H. H. Fick,

Präs. des Nat. d. a. Lehrerbundes.

Komitee, um einleitende Schritte für einen Lehrertag in Deutschland zu tun:

Joseph Winter, New York, N. Y.

Prof. C. O. Schönrich, Baltimore, Md.

Martin Schmidhofer, Chicago, Ill.

Emil Kramer, Cincinnati, O.

Carl Engelmann, Milwaukee, Wis.

Dr. H. H. Fick (ex officio).

Die Wichtigkeit der neuen deutschen Erziehung für Amerika.

Von Prof. Dr. Warren Washburn Florer, Ann Arbor, Mich.

In dieser bewegten Zeit, da die fähigsten Männer unseres Landes ihre besten Kräfte zu einer Verbesserung unseres Schulsystems, sowohl hinsichtlich einer Reorganisation des Lehrplans als der Einführung von Lehrmethoden verwenden, welche den Fähigkeiten und den künftigen Bedürfnissen der Schüler entsprechen, dürfte es angebracht sein, die Erfahrungen von Deutschland zu berücksichtigen.

Deutschland ist, wie wir alle wissen, als das Land vortrefflicher Schulsysteme und gründlich ausgebildeter Lehrer bekannt. Nach Deutschland sind unsere Studenten und Lehrer Jahrzehnte lang gegangen, um sich für ihre spätere Wirksamkeit tüchtig zu machen. Der Einfluss von Deutschlands Methoden auf unsere Schulen, ob sie aus den öffentlichen Schulen, Lehrerseminaren, Gymnasien oder Universitäten kommen, ist von weitreichender, ja sogar von schaffender Natur gewesen. Wie in vielen anderen Hinsichten, so auch in Schulangelegenheiten, ist der kleine Satz „Made in Germany“ ein Zeichen von anerkannter Vortrefflichkeit. Schulmänner werden beauftragt, sich mit den deutschen Schulsystemen bekannt zu machen. Die Resultate ihrer Forschungen sind in zahlreichen Artikeln und Büchern zu finden. In jeder wohlorganisierten Bibliothek nehmen die deutschen pädagogischen Journale eine hervorragende Stellung ein.

Einige von den Anwesenden haben wohl die Erziehungsausstellung von Deutschland zu St. Louis besucht, die in einer meisterhaften Weise von dem gelehrten Kommissär, dem Herrn Professor Bahlsen erläutert wurde. Dort war alles so arrangiert, die Arbeit jeder Art von Schule, von der einfachen Schule eines entlegenen Provinzstädtchens bis zu einer Musterschule der ersten Klasse von der Hauptstadt Berlin zu zeigen. Ich fühlte eine Mischung von Bewunderung für solch ein wunderbares System, und von Demütigung, als ich an einige der sonderbaren Schulen in diesem Lande dachte—skules, as we Hoosiers are wont to term every institution where the A B C's and Ph. D's are committed to memory. Ich fragte natürlicherweise: Does this system come out of the nature of things and out of the character of the people?

Im letzten Jahrzehnt hat nun eine gewaltige Bewegung, man kann fast sagen Revolution, in Deutschland eingesetzt. Sie ist offenbar in jedem Gebiete des deutschen Lebens — in der Familie, in der Gesellschaft, in der Kirche, in der Regierung und in der Schule. Sie beeinflusst alle

Klassen, ja sie steigt aus allen Klassen. Wir hören nicht nur die Klagen von Millionen von Arbeitern, sondern auch die Klagen der Mittelklassen. Wir vernehmen die Kritik von Fachmännern. Die Ärzte besonders erheben ihre Stimmen gegen das eiserne Schulregime. Die modernen Dichter überfluten den Büchermarkt mit Schuldramen und Schulromanen. Diese Dichter, obgleich sie viel von der Vergangenheit geerbt, sind Männer von selbständiger Erfahrung. Ihre Schriften dringen in Heime von Tausenden ein und sind anerkannt, weil sie die Erfahrung des Volkes enthalten. Die Aufnahme der Schulkomödien und Schultragödien von seiten des Publikums hat die Schulmänner und die Autoritäten fast verwirrt. Viele der besten Lehrer haben sich der neuen Bewegung angeschlossen. Sie haben sich vereinigt. Und jedes Jahr versammeln sie sich in der Heimat der grössten Erzieher des deutschen Lebens — in der Heimat von Herder, Goethe und Schiller — in Weimar. Dort, umgeben von den Schönheiten der Natur und begeistert von den grossen klassischen Vertretern der Menschenrechte, bereiten sich diese geistigen Führer Deutschlands für ihren Feldzug vor.

Sie sehen daher, dass diese Bewegung nicht nur von den mit der Regierung Unzufriedenen kommt, sondern dass es eine Bewegung ist, die von Männern aus allen Berufsklassen her stammt, von Männern, die sich für die Rechte der Schüler, der Bürger von morgen, interessieren.

Zu derselben Zeit haben sich die Reaktionäre vereinigt. Sie haben drei moderne Mauern mit grosser Behendigkeit um sich gezogen, womit sie sich bisher geschützt haben, dass sie niemand hat reformieren können: 1. Die Schulmacht ist höher als die Macht des Volkes; 2. Nur Schulmänner können die Schulprobleme lösen; 3. Nur die Schulautoritäten dürfen eine Versammlung einberufen, wo die Schulfragen oder die Schulzustände besprochen werden. Sie fürchten den Einfluss auf die Schüler.

Unglücklicherweise haben alle die Schulmänner, die von unserem Lande geschickt worden, die deutschen Schulen zu untersuchen, nicht diese Stimmen im Lande gehört. Und sie führen Lehrpläne und Methoden in unsere Schulen ein, welche die Deutschen schon längst aufgegeben haben. Es ist unsere Absicht, nur einige wichtige Tatsachen über diese neue Bewegung hervorzuheben, falls wir in dieser Zeit der Reorganisation die fundamentalen Gründe vergessen sollten, worauf unsere Vorfahren dieses Land begründet haben, und falls wir unsere grossen geistigen Führer nicht achten sollten.

Das Wesen des ganzen Konfliktes, welcher der neuen Reformbewegung in Deutschland zugrunde liegt, kann in dem kurzen Satz ausgedrückt werden: Kunsterziehung vs. Formalismus. Unter Formalismus verstehen wir das tote und trockene System der Schule und die mechanischen Unterrichtsmethoden. Unter Kunsterziehung die Erziehung, die den Trieben und Fähigkeiten der Schüler künstlerisch angepasst ist.

Ludwig Gurlitt, der wohlbekannte Sprachlehrer, beschreibt die neue Bewegung wie folgt:

„Diese neue Bewegung lässt sich mit keinem der bekannten und veralteten Parteinamen in Einklang bringen. Sie ist natürlich fortschrittlich, aber nicht in dem politischen Sinne unserer alten Fortschrittspartei; sie ist auch sozialistisch, aber nicht nach dem Programme der Sozialdemokraten; sie ist konservativ, indem sie die alten Kräfte, aus denen auch jede Erstarkung des deutschen Volkstums hervorgewachsen ist, zu freier Entfaltung bringen will, nicht aber konservativ in dem Sinne, dass sie das Überlebte zu konservieren trachtet. Sie ist allgemein deutsch, aber nicht „alldeutsch“, nicht ablehnend gegen die Einflüsse von aussen, zumal von den germanischen Völkern her, ... sie ist konstitutionell und fordert, dass die Bestimmungen unserer preussischen Verfassung und unserer Reichsverfassung vor allem erst einmal ausnahmslos lebendige Kraft gewinnen, nicht tote Formeln bleiben; sie achtet Recht und Gesetz auch insofern, als sie für sich deren volle Gültigkeit beansprucht; sie bekämpft nur die Mächte, die sich ein unberechtigtes Herrenrecht anmassen und einer gesunden Entwicklung unserer nationalen Eigenart entgegenreten, sei es aus Standeshochmut, sei es aus Interessenpolitik oder aus Rücksichten, die nicht im Deutschtum wurzeln.“

Ich kann Ihre Aufmerksamkeit nur auf die wichtigsten Forderungen dieser vorwärtstreibenden Bewegung lenken. Beachten Sie, ob einige dieser Probleme in Ihren eigenen Städten zu finden sind oder nicht, und ob sie Ihren Erfahrungen entsprechen oder nicht. Wenn dies der Fall ist, können wir manches Gute von den Kämpfen in Deutschland lernen.

Die Schule darf nicht unter der eifrigen Bevormundung einer einzelnen Kirche oder unter der Peitsche einer religiösen Organisation stehen. Diese Institutionen müssen vor dem Glauben der Schüler Ehrfurcht haben. Die Schüler haben ein eingeborenes und gesetzliches Recht, den Glauben ihrer Väter mit Achtung zu pflegen, wenn sie wollen. Auch der Lehrer darf nicht, wie wohlmeinend er immer sein mag, Prinzipien dem leicht empfänglichen Geiste der jungen Schüler aufzwingen, welche die natürliche Ehrfurcht vor den Eltern untergraben, die zufällig einen anderen Gesichtspunkt einnehmen als der Lehrer.

Der Lehrer sollte sich frei fühlen, seine Klassen nach einer ernsten Überzeugung zu führen, die er sich durch tiefe Erfahrung und gründliche Beobachtung erworben hat. Er sollte nicht in ewiger Furcht vor den einflussreichen Mächten, was diese Mächte auch sein mögen, zittern. Er sollte nicht gezwungen werden, vor einem despotischen Manne zu kriechen, der sich fürchtet, „to let a good man rise“, und der sich zu oft hinter irgend einem Glauben oder einem Vorurteil vermauert und auch oft den Charakter und die Arbeit seines Lehrers untergräbt. Dann kann er das ehrliche Streben und das produktive Schaffen seines Lehrers in jeder Hin-

sicht vereiteln, beides in und ausserhalb der Schule. Der Lehrer darf nicht ein Sklave sein. Wie kann ein Sklave eine Generation von Meistern heranbilden? Und Deutschland, wie Amerika, braucht eine Generation von freien und selbständigen Denkern und Arbeitern, auf dass das Volk nicht von Demagogen und radikalen Führern irre geleitet werde.

Der Lehrer sollte nicht die Persönlichkeit der Schüler unterdrücken, indem er einer zu engen Auffassung des Lehrplans oder dem Buche paragraphenweise folgt. Er sollte seinen Unterricht den Bedürfnissen der Klassen anpassen. Der Prinzipal sollte die Arbeit seiner Lehrer nicht zu genau beaufsichtigen. Er sollte anerkennen, dass es nur eine Disziplin und eine Autorität gibt, die des Könners.

Weiterhin sollte der Lehrer immer im Auge behalten, dass es nicht seine Aufgabe ist, die Kinder mit guten Zeugnissen nach Hause zu schicken, sondern ihre natürlichen Talente zu üben und zu fördern und sie zu selbständiger Arbeit anzuspornen. Er sollte auch die wissenschaftlichen Beiträge in seinem Fach kennen und, wenn irgend möglich, selbständige Forschungen treiben. Wenigstens sollte er sich für die öffentlichen Fragen interessieren, besonders für die Fragen, die das Wohl der Stadt und das Wohl der Nation angehen. Kurz und gut: *Lehrfreiheit und tätiges Streben* soll das Motto sein.

Aber die moderne Literatur ist voll von den tragischen Erfahrungen von Lehrern und Schülern, die ein selbständiges Leben zu führen gewagt haben. Die deutschen Dichter, von Lessing bis auf Otto Ernst, haben immer für eine freie und natürliche Erziehung gekämpft. Sudermann hat ein aktives Interesse für die Reformbewegung genommen. Frenssen ist zufrieden, zu seiner grösseren Gemeinde durch seine phänomenal erfolgreichen Romane zu sprechen. Roseggers Schulerziehung war dürftig genug, und doch ist er der natürliche Lehrer von Tausenden, welche die Werke dieses weisen und guten Auslegers der Natur lesen.

Die Schulkomödien, besonders Flachsmann als Erzieher, obgleich sie keinen grossen Anspruch auf literarischen Wert machen können, haben das Volk auf die Tatsachen aufmerksam gemacht, dass eine Karriere zu oft durch höchst fragliche Mittel gemacht wird, dass völlige Aufopferung von Idealen manchmal der Preis der Beförderung ist, und dass Dienstfertigkeit zuweilen höher angesehen wird als selbständiger Unterricht.

Die Tragödien, wie Holzamers *Um die Zukunft*, stellen die tragischen Konflikte gewissenhafter Lehrer dar, die für Lehrfreiheit und Unabhängigkeit der Schule kämpfen. Sein *Andreas Kraft* strebte für „Begründung und Förderung“. Sein Prinzip ist „Aufgabe der Schule für den Staat und das Volk“, „Unabhängigkeit von der kirchlichen Gewalt und ihrer geistigen Bevormundung“, kurz und gut alles, wofür die '48er gekämpft haben, Alles, was die Reaktion dem Volk genommen hat. Er wollte die Notwendigkeit der Freiheit und Befreiung der Schule beweisen

und die Bedingungen und Grundlagen für ihr Gedeihen und ihre Zukunft für die Entwicklung des Volkes im Sinne des geistigen und menschlichen Fortschrittes dartun. Er hatte Vertrauen in die Gewalt der Entwicklung. Aber „viele Hunde sind immer des Hasen Tod gewesen“.

Es ist auch ein trauriges Bild, welches die modernen Romane von der ernsten Wirklichkeit der Worte enthüllen: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist machet lebendig“. Diese Romane enthalten Klänge, die schon vorher angeschlagen worden sind, alte Klänge zwar, aber nach der neuen Erfahrung der Dichter gestimmt. Sie enthalten, wie es scheint, Dichtung sowohl als Wahrheit. Man staunt über die Möglichkeit solcher Zustände in den Gymnasien im Lichte von Deutschlands glorreicher Vergangenheit in bezug auf die Entwicklung der Humanität! Man fragt: Wo sind Lessing, Herder, Goethe und Schiller? Wo sind die Gelehrten, Erzieher und Dichter des neunzehnten Jahrhunderts? Ist solch ein Zustand möglich in dem Lande von Kant, Hegel und Schopenhauer?

Vielleicht hatte Spielhagen Recht, da er sagte: „Die eigentliche Schuld der Gesellschaft ist, dass der Einzelne für sich selbst arbeitet und Liebe und Gerechtigkeit vergisst.“ Der Lehrer ist zu oft zu ehrgeizig, seine Schüler für die Universität vorzubereiten. Jedoch klagten die Herren Professoren schon vor zwanzig Jahren, dass die Studenten nicht fähig genug wären, selbständige Arbeit zu verrichten. Sie vergessen zu oft wie wir in diesem Lande, dass sie diese Lehrer heranbilden. Wir wagen zu vermuten, dass die Gymnasiallehrer zu viele Vorlesungen über wissenschaftliche Daten gehört haben, und daher haben sie an den eigentlichen Zweck der Erziehung nicht gedacht, nämlich, für das Leben vorzubereiten und nicht nur für wissenschaftliche Arbeit.

Diese Lehrer haben die Resultate ihres Universitätsstudiums in ihre Klassen eingeführt, ehe die Schüler die notwendige Grundlage hatten und ehe sie die ihnen aufgelegten Aufgaben erledigen konnten. Diese Männer haben ein wunderbares System der Technik ausgearbeitet, um die Schüler in das Studium der Sprachen und Literatur einzuführen. Die Schüler müssen die Auslegungen des Lehrers annehmen und auswendig lernen. Nicht der kleinste Buchstabe soll zergehen. Aber ehe die Schüler die Universität erreicht, haben wissenschaftliche Forschungen oder neue Funde manche Autorität entthront. Die schwer angeeigneten Kenntnisse der Schüler sind tatsächlich Hindernisse in ihrem Studium, da sie die einfachsten Prinzipien nicht begriffen haben. Wenn das der Fall in Deutschland ist, wie steht es in diesem Lande?

Die Vernichtung des literarischen Gefühls durch die Wegweiser-methode, das grammatische System und die Kompensationsplage ist jedoch nicht die dunkelste Seite, die zum Beispiel von Strauss in seinem *Freund Hein* dargestellt wird. Sein „Freund Hein“ ist an Geist und Körper durch die grausamen Forderungen eines Kursus gebrochen, der für

seine besonderen Talente nicht geeignet war. Er musste dem Ehrgeiz seines Vaters, der eine respektable Erziehung für seinen Sohn durchaus haben wollte, sein feines und köstliches Leben aufopfern. Und doch war er ein Meister des wundervollen Instruments, der Geige. Und in dem letzten Augenblick seines Lebens konnte er die Schönheit von Hölderlins traurigem Lied der Resignation nur zu gut verstehen:

„O Begeisterung, so finden
Wir in Dir ein selig Grab,
Tief in Deine Wogen schwinden
Still frohlockend wir hinab,
Bis der Hore Ruf wir hören
Und, mit neuem Stolz erwacht,
Wie die Sterne wiederkehren
In des Lebens kurze Nacht.“

Man wird nachdenklich, wenn man über die Schattenseite des Schulsystems liest. Man schreit auch nach Licht und Leben aus. Doch wenden wir uns einen Augenblick zu dem schönen Romane von Otto Ernst. Folgen wir seinem Asmus Semper durch seine Kämpfe von der Zeit, als er barfuss sich ausruhte am Ufer der Elbe, wo er die Schiffe nach dem hohen Meere fahren sah (alles symbolisch vom Leben) bis zum endlichen Siege. Die engen Sorgen im Kampf für das tägliche Brot waren leichter zu überwinden als die schweren Kämpfe, die in den Schulen auf ihn warteten. Aber stärker als alle mechanischen Hindernisse ist der ewige Born des jugendlichen Lebens. Ein Semper kann nicht ein selig Grab in Begeisterung finden. Er geht auch in die Natur, aber er hört auf die Lehren der Natur und horcht ihrem Lied des Lebens zu, oder vielleicht singt der Strom des Lebens zu ihm:

„Vorwärts zum Licht!“ das ist der Sinn der Quellen,
„Vorwärts zum Licht!“ das ist der Ströme Sinn,
Die deine Seele, deinen Leib durchrinnen.

Er, der die Welt gewollt und dessen Namen
Kein endlich Wesen nennen darf noch kann,
Er gab, dass eures Wesens tiefste Quellen
Zum Lichte geh'n — und gab euch, dass ihr's wisst!

Der grosse Wert der Angriffe der modernen Dichter gegen die Schulen ist, dass sie die Eltern erweckt haben, über die Erziehung der Kinder nachzudenken. Und obgleich wir Amerikaner diese Bücher „*cum grano salis*“ lesen müssen, ist dennoch die Botschaft, die sie zu uns hinüberbringen, von grosser Wichtigkeit, wenn wir nicht Stockpharisäer sind. Wir dürfen nicht annehmen, dass die Zustände in Deutschland hoffnungslos sind, und auch nicht meinen, dass die meisten Lehrer so sind, wie sie in der Literatur dargestellt werden.

Glücklicherweise ist es nicht nötig, dass wir uns auf die modernen Dichter beschränken. Sie, mit der Ausnahme von Otto Ernst, haben die praktische Erfahrung nicht gehabt und sind nicht so gut vorbereitet, die Probleme des Aufbaues als die der Zerstörung zu lösen. Beachten wir die Vorträge, die in den letzten Jahren vor den grossen pädagogischen und anderen Versammlungen gehalten worden sind; lesen wir die Schulberichte, wie diejenigen von Hamburg, Baden und Preussen zum Beispiel; sehen wir die verschiedenen Zeitschriften durch; studieren wir die anregenden Bücher grosser Erzieher; hören wir die Vorträge im Reichstag an; denken wir an die weisen Worte von weitsehenden Staatsmännern — und wir finden denselben allgemeinen Geist und dieselbe allgemeine Meinung über das Schulsystem, nämlich, dass es den Bedürfnissen des modernen Deutschlands, des Deutschlands des 20. Jahrhunderts, nicht gewachsen ist. Das wichtigste und anregendste Buch über diesen Gegenstand vielleicht ist *Deutsche Erziehung*, herausgegeben von Professor Wilhelm Rein von Jena, in Verbindung mit bekannten Lehrern und Professoren, darunter unser verehrter Freund, Herr Direktor Max Griebisch.

Dieses Buch enthält auch für Amerika wertvolle Winke für eine Reorganisation des Schulsystems, für die Einführung von lebendigen Lehrmethoden, für nationale und internationale Erziehung der Jugend. Das Schlagwort zu dem ganzen Buche ist: „Wer an die Zukunft des Volkes denkt, muss vor allem bei der Erziehung der Jugend ansetzen und hier dafür sorgen, dass die schlummernden Kräfte, die eine gütige Natur mitgab, geweckt und gestählt und auf hohe Ziele hergerichtet werden.“ Das Buch ist das Produkt der besten Resultate der wissenschaftlichen Forschung, der reifen Beobachtungen grosser Erzieher und einer breiten Auffassung von Deutschlands Weltlage. Den darin enthaltenen Vorschlägen können wir manches Gute entnehmen. Es wäre aber ein grosser Irrtum, unsere Schulen vollständig nach deutschen Idealen einzurichten. Ein amerikanischer Geist gehört in alle unsere Schulen, aber der Geist des neuen Welt-Amerikas.

Alle fortschrittlichen Männer behaupten, dass der Lehrer die Fähigkeiten der Schüler verstehen und anerkennen müsse, um ihre körperliche und geistige Entwicklung zu fördern. Die Arbeitslust der Schüler soll hoch geschätzt werden. Die Arbeit muss der Arbeitslust entsprechen. Der Lehrer sollte die Grösse der Kindheit achten und respektieren, die so reich an Kenntnissen der Natur und Menschennatur ist. Er sollte den Schüler lehren, nicht nur zu arbeiten, sondern vor allem zu denken und zu tun, und mehr „das Tun am Denken und das Denken am Tun zu prüfen. Dann kann er nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurückfinden.“

Das zweite Motto der Reformer ist: *Arbeit und Lernen*, mit der Betonung auf Arbeit. Der Schüler hat das Recht herangebildet zu werden

in einer produktiven und künstlerischen Art und Weise, auf dass er ein nützliches Mitglied des grossen Staates werde.

Es ist nicht bloss Zufall, dass Arbeiter, Künstler, Erzieher und Herrscher, natürlich jeder in seiner eigenen Weise, für dieselben allgemeinen Prinzipien der Erziehung wirken. Alle fortschrittlichen Männer bemühen sich um die Verwirklichung der Idee, die symbolisch auf dem Einband von Reins Buch ausgedrückt wird. Die grüne Eiche, das Symbol des deutschen Lebens von heute und morgen, steht vor der dunklen Silhouette der Wartburg, der typischen Verkörperung des Besten von Deutschlands Vergangenheit, und die Silhouette gibt die passende Perspektive zu der herrlichen Eiche.

Kurz die Forderungen der Reformer sind:

Weniger Vergangenheit, mehr Gegenwart — ein besseres Verständnis der Vergangenheit.

Weniger Daten, mehr Weltanschauung — eine tiefere Anerkennung der Daten.

Weniger Auswendiglernen, mehr Beobachtung — mehr Hauptsachen behalten.

Weniger Form, mehr Kunst — eine bessere Form.

Weniger Gelehrsamkeit, mehr schaffende Macht — eine grössere Wissenschaft.

Mehr Licht; mehr Leben; mehr Individualität; mehr Nationalität.

Über neuere Erziehungsromane.*

Von **Geo. J. Lenz**, Lehrerseminar, Milwaukee.

Verschiedentlich in der Menschengeschichte, wenn die unaufhaltsam vorwärtsschreitende Entwicklung irgendwo in Irrwegen verfahren war, erscholl der Ruf zur Umkehr. Unsere Zeit nun sucht neue Anläufe zu höheren Zielen in der sorgfältigen Beobachtung der Seele des Kindes. Wie nie zuvor schenkt man dem Kinde Aufmerksamkeit und Interesse:

* **Bibliographie:** M. Scheffel, *Moderne Erziehungsromane in „Pädagogische Studien“*, XXX. Jahrgang, 1909. Dresden, Blasewitz.

H. A. Krüger, Gottfried Kämpfer, *Ein herrnhutischer Bubenroman*. Alfred Janssen, Hamburg, 1904.

Otto Ernst, *Asmus Sempers Jugendland und Semper der Jüngling*. L. Staackmann, Leipzig, 1907/8.

Emil Strauss, *Freund Hein*. S. Fischer, Berlin, 1902.

Hermann Hesse, *Unterm Rad*. S. Fischer, Berlin, 1906.

Frank Wedekind, *Frühlings Erwachen*. Albert Langen, München, 1908.

Max Grad (Marie Bernthsen), *Die Overbecks Mädchen*. Egon Fleischel & Co., Berlin, 1901.

Edward Stilgebauer, *Götz Kraft*. Richard Bong, Berlin, 1903/5.

„Zurück zum Kinde!“ heisst heute das Feldgeschrei, und vielleicht entspringt es dem Bedauern, das der Erwachsene empfindet, wenn er, zurückblickend, sich gestehen muss, dass ihn seine eigenen Kräfte zum Kampf mit dem Dasein besser hätte befähigen können, wenn er in der Jugend bessere Führer gehabt hätte. Die deutsche Literatur der letzten 20 Jahre besonders hat eine Reihe guter Werke hervorgebracht, Dramen, Novellen und Romane aus dem Schul- und Lehrerleben, die in ihrer Gesamtheit als das Zeugnis angesehen werden können, welches das deutsche Volk seinen Lehrern ausstellt. Dieses Zeugnis enthält viele Anklagen; in den letzten Jahren jedoch mehren sich auch die Ausdrücke der Befriedigung, der Liebe und Bewunderung für die Jugendbildner. Allein neue Zeiten bringen neue Probleme; solange der Menschen Werk Stückwerk bleibt, wird das Thema vom gerechten Lob und Tadel sich nimmer erschöpfen.

Eine Zeit aber, die immer ausserordentlichere Leute fordert, muss notwendigerweise ausserordentlichere Lehrer fordern. Kein Schritt vorwärts ist möglich ohne vorherige Verbesserung und Verfeinerung der Werkzeuge — und solche zu verfeinernden Werkzeuge sind die Lehrer. Darum strebt der Lehrerstand nach immer grösserer *Durchbildung*; um in ihm aufgehen zu können, mussten seine Angehörigen ihn zu einer Künstlerschaft ausgestalten, die eigene treibende Kraft erzeugt und ausströmt. Das Künstlerbewusstsein versöhnt wieder den Lehrer mit seinem Beruf, der ihm, mit der Aussenwelt verglichen, als ein Entsagungsberuf erscheinen möchte, und gibt ihm den Mut, gewissenhaft an seiner Vervollkommnung zu arbeiten. In dem Spiegel, den uns die Erziehungsromane vorhalten, können wir unsere Mängel erkennen, uns bessern und verstehen: „Anderer Gram hat andere Wonne!“ Blickt hinein in diese Schulmeisterliteratur, in ihr jugendlich frisch pulsierendes Leben, seht die keimenden und blühenden Sprossen, das fröhliche Ringen und Kämpfen heranwachsender Menschen; seht auch, wie der Erzieher der Welt Lust und Leid nicht gefühllos wie der Geschäftsmann, sondern als teilnehmender Freund mit erlebt, und ihr erkennt darin fast mehr als des Lebens farbigen Abglanz. Womit könnte uns ein anderer Beruf dafür entschädigen? Nur etwas einseitig ist der Beruf jetzt geworden infolge von zu vielem Spezialisieren. Das bringt die Gefahr mit sich, dass nach dem Abgang von der Bildungsanstalt die Volksschul- und Speziallehrer leicht zum pedantischen Exerziermeister entarten; die höheren Lehrer spinnen sich in die Studierstube ein, und so verlieren beide die Fühlung mit der Welt und das Verständnis ihrer Schüler. Sich davor zu hüten, ist jedem ehrlichen Schulmeister Ehrenpflicht, und eine nicht geringe Anregung und Kraft wird er aus den Schulromanen schöpfen. Sie werden ihm helfen, schwierige Fälle zu verstehen und ihr Problem zu lösen; entnimmt er daraus, mit welchen Hindernissen andere Kollegen zu kämpfen haben, wird sein Mut sich neu beleben. Sie können auch zum besseren gegenseitigen Verständ-

nis von Schüler und Lehrer beitragen, wenn auch der Schüler sie liest. Bücher wie „Asmus Sempers Jugendland“ und „Semper der Jüngling“ von Otto Ernst, auch „Gottfried Kämpfer“ von H. A. Krüger können bloss segensreich wirken. Hermann Hesses „Unterm Rad“ und „Freund Hein“ von Emil Strauss müssen wohl richtende Fingerzeige durch Erwachsene voraussetzen, ihres tragischen Ausgangs wegen. Endlich, da man Elternabende veranstaltet, um ein besseres Zusammenwirken von Schule und Haus zu erzielen, soll man auch die Eltern zum Lesen von Erziehungsromanen anregen; dem Erziehungsziel kann man dabei nur näher kommen.

Eine ganze Anzahl Lehrer befindet sich unter den Verfassern von neueren Schulromanen; sie eignen sich auch dazu, besitzen sie doch die zur richtigen Erfassung und Beurteilung von Erziehungsfragen nötige Vorbildung. Es erschien mir wichtig, gerade die besten unter den Werken des letzten Jahrzehnts herauszugreifen, weil sie am weitesten in unsere Zeit hineinreichen. Von den Verfassern, auf deren Arbeiten ich näher eingehen will, sind zwei ehemalige Lehrer, Otto Ernst und Hermann Anders Krüger.

Was ist ein Erziehungsroman? Jede längere Dichtung, die eine grössere Zeitspanne umfasst, mag im weiteren Sinne dazu gerechnet werden, insofern die Ereignisse die handelnden Personen fortentwickeln im Guten oder Bösen. Es ist eine altbekannte Tatsache, dass alle Menschen im Zusammenleben einander beeinflussen. Der Mensch wird wie seine Umgebung. Die älteren Erziehungsromane im engeren Sinne waren mehr problematischer Natur, wenigstens diejenigen, welche pädagogische Fragen entwickelten, wie Rousseaus „Emile“; Goethes „Wilhelm Meister“ ist mehr Künstlerroman, Wilhelm wird nicht mehr von der Schule, sondern vom Leben weitergebildet. Da der Mensch eigentlich nie fertig wird, nie auslernt, ist wohl sein Leben ein Bildungsroman, solange er selbst bildungsfähig ist.

Viel enger wird die Grenze gezogen im eigentlichen Erziehungsroman. Er erzählt die Geschichte der Jugend mit ihren Kämpfen um die Weltanschauung und Lebensauffassung; meist endet er mit dem Eintritt in ruhigere, gesicherte Verhältnisse um die Zeit des beginnenden Mannesalters. Drei Zeitabschnitte treten als besonders wichtig hervor; in ihnen wird der Erziehungszweck lauter und schärfer betont, und geeignete Leute werden zum Erziehungswerk herangezogen. Ist die Schulzeit vorüber, dann kann der junge Mensch sich selber weiterbilden und soll es können; er ist dann selbständig, die Welt wirkt ferner unmittelbar, aber unmerklich und unbemerkt auf ihn ein. Die erste Periode umfasst die Erziehung im Hause sowie den ersten Schulunterricht etwa bis zum Alter von 15 Jahren. Der zweite Abschnitt erstreckt sich etwa bis zum 20. Lebensjahre über die Zeit des erwachenden Geschlechtstriebes, des Mittelschul-

unterrichts, beim Handwerker die Lehrlings- und Gesellenjahre. Die dritte Periode endlich fällt in die Zeit der akademischen Jugend auf der Universität, des Kampfes um eine Lebensstellung; sie endet meist wie die Liebesgeschichten, sobald sie sich kriegen, mit der Verheiratung. Der vielleicht einzig brauchbare letzte Teil von Stilgebauers „Götz Krafft“ und „Die Overbeks Mädchen“ von Max Grad beschäftigen sich mit diesem Zeitraum. Mit dem Eintritt in die Ehe sind meist die überschäumenden Triebe gebändigt, eine gewisse Mässigung, etwas Harmonisches zeichnet den jungen Menschen schon aus, er nimmt immer mehr Interesse an den ernstesten Fragen des Lebens und fasst immer sicherer ein klares Ziel ins Auge.

„Gottfried Kämpfer“ von Hermann Anders Krüger stützt sich auf die Verhältnisse der ausgehenden siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts; es ist, wie auf der ersten Seite verzeichnet steht, ein herrnhutischer Bubenroman, den deutschen Jungen und ihren Schulmeistern gewidmet von einem, der beides war. Gottfried ist der Sohn des Bürgermeisters in der herrnhutischen Gemeinde Herrenfeld. Am liebsten weilt er im Hause der Grossmutter, teils darum, weil sie, die allein steht, ihm mehr Beachtung schenkt, als ihm in der Familie zukommen kann, teils weil die Grossmutter selbst in den Jungen verliebt ist. Dazu kommt noch, dass der Junge die strenge Zucht des Vaters fürchtet. Nach und nach wird er dem Elternhaus entfremdet. Seine Erziehung ist keine leichte. Der Junge ist klug und wahrheitsliebend, eine richtige Vollnatur mit lebhaftem Gerechtigkeitsgefühl, dabei aber selbstbewusst und halsstarrig; dieser Eigensinn sowie sein starker Ehrgeiz, Anführer und Gebieter zu sein, führt ihn häufig in verzweifelte Lagen. Der Grossmutter Nachsicht verschlimmert bloss die Sache. Als ihn der Vater schärfer in Zucht nimmt, glaubt er sich missverstanden und vergewaltigt und macht mit noch zwei Kameraden einen Fluchtversuch. Die elfjährigen Knaben wollen in den Türkenkrieg; noch an der böhmischen Grenze werden sie eingefangen und den Eltern, die über das Verschwinden ihrer Kinder in grosser Unruhe waren, zurückgeschickt. Nun wird Gottfried durch seinen energischen Vater gewaltsam zur Vernunft gebracht; da dieser zur rechten Zeit wieder versöhnlich einlenkt, indem er dem Jungen, sobald er zur Einsicht gekommen ist, eine Freude bereitet, gelobt er sich ernstlich Besserung. Er darf auf die höhere Schule nach Girdein, dem Ziel jedes ehrgeizigen Herrnhuter Jungen. Der Vater hoffte, die Veränderung und die stramme Girdeiner Zucht würden dem Sohne gut tun, und er täuschte sich nicht. Freilich muss der Knabe noch manchen schlimmen Strauss mit seinem Starrsinn, mit seinem Ehrgeiz bestehen, allein seine ausgezeichneten Lehrer helfen ihm glücklich über alle Klippen hinweg. Der Tod der Grossmutter, die er mehr als Eltern und Geschwister geliebt hat, wirft die ersten bitteren Zweifel an Gottes Gerechtigkeit in seine Seele; er wird

ihm aber auch wieder einmal Veranlassung, seinen bösen Trotz hervorzu-kehren. Weil Scharlach im Heimatstädtchen ausgebrochen ist, will ihn der Vater nicht zum Begräbnis nach Hause kommen lassen, er hätte sonst bis zum Ende der Epidemie die Schule versäumen müssen. Dem freundlichen und zugleich festen Bruder Loskiel, dem Vorsteher der Anstalt, gelingt es, das Herz des Knaben zu gewinnen und ihn auf den richtigen Weg zu leiten. Nach und nach wird auch das Verhältnis zur Familie ein ausgezeichnetes. Gottfrieds Busenfreund in Girdein ist Nöke, ein Pfarrerssohn aus dem Schwarzwald, dessen glückausströmendes, schönes Wesen alle bezaubert. Nöke ist ein Dichter, der Sänger ihrer Jugend und ihrer ersten schwärmerischen Liebe zu zwei reizenden Schwestern. Diese Liebe mit ihrem zarten Ausklingen sowie die schöne Erscheinung des Jugendfreundes erfüllt die letzten Girdeiner Jahre mit einem fast überirdischen Glanz. Als die Eltern des Schwesternpaares in eine andere Stadt verziehen, werden die liebenden Kinder getrennt, um sich nie wieder im Leben zu begegnen. Nur der Zauber der Erinnerung bleibt wie ein vergessener Sonnenstrahl am Himmel. Doch noch einsamer wird es um Gottfried, auch der köstliche Freund, der sonnige, daseinsfrohe Philosoph Nöke wird ihm durch einen jähen Tod entrissen. Es ist der herbste Verlust von allen, nur langsam und schwer überwindet er ihn. Die Religion hatte nie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, vieles darin ist ihm noch unklar und unbefriedigend, aber dennoch entschliesst sich Gottfried beim Abgang, in dem gleichfalls herrnhutischen Gottshaag Theologie zu studieren. Auf des Vaters Frage, ob er gern nach Gottshaag gehe, gesteht er: „Darüber habe ich bisher wenig nachgedacht, Vater. Aber das eine kann ich Dir versichern, ich gehe, weil es mich innerlich treibt.“

Im Vordergrund des Interesses steht Gottfried Kämpfer. Die Entwicklung seines Charakters zu einem selbständigen, eigenartigen Menschen ist anschaulich und mit kräftigen Zügen dargestellt. Nach dem Lesen des Buches müssen wir gestehen, dass die bessernde Wirkung der Behandlung von Schulfragen im Roman grösser sein kann als Stösse fachwissenschaftlicher Schriften über Schulreform. Wie in den meisten Schulromanen wird uns der Unterricht im Schulzimmer selbst selten unmittelbar vor Augen geführt. Die Herrnhuter leben und lehren viel im Freien beim Spiel und auf gemeinsamen Ausflügen, an denen sich die Lehrer in gleichem Masse beteiligen wie die Schüler. Wir können aber auf den Klassenunterricht wohl schliessen aus den Gesprächen der Zöglinge, die sich auf Mitschüler, Lehrer und Unterricht beziehen. Wir erfahren auch die unmittelbaren Folgen des Schuleinflusses fast an uns selber, da der Leser eines Romans anders als beim Studium technischer Werke sich leicht mit dem Helden des Stückes identifiziert; wir beobachten, wie sich die Kinder mit den Erscheinungen des Lebens auseinandersetzen, wie sich nach den empfangenen Lehren die seelischen Erlebnisse der Kinder gestal-

ten. Als Hilfsmittel für die auf Erziehungsfragen angewandte Psychologie dürfen daher diese Romane nicht übersehen werden. Sie können dem Erzieher Schlüssel sein, die imstande sind, schlummernde Kräfte in ihm selbst und durch ihn wieder in der Seele des Kindes zu wecken.

Die Jugend, mit der uns der Verfasser bekannt macht, ist eine kernige, auf die Deutschland stolz sein kann. Keiner von den Knaben ist ein Muster, alle sind sie aber natürlich und gesund. Sie sind zu mutwilligen Streichen bereit, aber Unehrllichkeit und Betrug verachten sie. So sehr die fleissige Leistung anerkannt wird, so gering denken sie von dem Streber. Die Jungen bilden eine Art Familie in ihren Stubengenossenschaften, ähnlich wie in den grossen englischen Boarding Schools zu Eton, Harrow, Winchester. Jede Klasse hat ihre besondere Stube mit ihrem Klassenlehrer, dessen Gehilfen und einem aus den Schülern gewählten Stubenältesten. Eine Art Military Academy, ein militärisches System also ist vorherrschend. Mit seiner Gleichförmigkeit mag es ja der Gemütsbildung nachteiliger sein als die Erziehung in der Familie, dafür ist aber die Disziplin eine stramme, oft fast rücksichtlose; hat sie sich jedoch erst durchgesetzt, dann kann die Lehrerpersönlichkeit viel unmittelbarer einwirken. Auch die Lehrer, die an solchen Anstalten ausgebildet sind, erweisen sich häufig als wahre Musterlehrer. Das Beispiel der älteren Zöglinge ist vorbildlich für die jüngeren, die zu ihnen hinaufsehen; so helfen sie mit an der Heranbildung der jüngeren, und der Lehrer braucht selten einzugreifen; er wird mehr der väterliche Freund der Knaben. Unterstützt wird hier noch der Schulbetrieb wie die übrigen Einrichtungen durch den mächtigen Einfluss heiliger Überlieferung, der sich überall im Geist der Schule geltend macht.

Den Lehrern hat Krüger in dem Buche ein herrliches Denkmal aufgerichtet, von ihren Schülern werden sie nahezu vergöttert, so der Direktor Loskiel, Nielsen, Reicher, vor allem aber Bruder Lechner. An ihnen können wir erfahren, wie ein guter Schulmeister beschaffen sein soll. Nur zwei sind keine geborenen Jugendbildner; sie verstehen es nicht, sich jedem Fall besonders anzupassen; und mit diesen kommt Gottfried in Konflikt. Von eigenartiger Wirkung ist die Lehrerkonferenz, in der darüber verhandelt wird, ob der junge Kämpfer ausgewiesen werden soll, weil er sich einem Lehrer, der ihn züchtigen wollte, widersetzt hat. Die einzelnen Lehrerpersönlichkeiten stechen darin scharf von einander ab. Eine Menge können wir aus dem Buche lernen. Wir bewundern an den Lehrern den Fleiss und die treue Hingabe an ihren Beruf, und ausser dem bereits Gesagten beherzigen wir auch wieder einmal, dass der Erzieher auf seinen Zögling grösseren Einfluss gewinnt, wenn er versteht, sich ihm gegenüber gelegentlich seiner Würde zu entkleiden; er erwirbt dann leichter sein Vertrauen und macht ihn sich zum Freund. Wer es kann, wird

mit geringeren Mitteln und weniger pädagogischer Erfahrung oft mehr erreichen und leisten als der gelehrteste, aber engherzige Schulmeister.

„Asmus Sempers Jugendland“ mit seiner Fortsetzung „Semper, der Jüngling“, von dem früheren Lehrer Otto Ernst, stammt stofflich etwa aus den Jahren 1870 bis 1882 und erzählt die Erziehungsgeschichte des Verfassers.

Otto Ernst war schon 1900 mit einem Schuldrama, „Flachsmann als Erzieher“, im gleichen Jahre wie Max Dreyer mit seinem „Probekandidat“ in den Kampf um Schulreform eingetreten. Im „Flachsmann“ wurden vielleicht übertrieben schlechte Verhältnisse dargestellt, in den beiden Romanen kommen die guten Seiten auch zur Geltung. Da es sich um eine ununterbrochene Reihenfolge von Erziehungsfaktoren handelt, die nacheinander einwirken, so verdient überhaupt die epische Form des Romans den Vorzug für die Darstellung einer so umgestaltenden Entwicklung, wie sie die Erziehung mit sich bringt. Der Stoff an und für sich ist episch, selten dramatisch. Das hat auch Frank Wedekind mit seiner unerträglichen Kindertragödie „Frühlings Erwachen“ wieder bewiesen.

So ist auch Asmus Semper, obwohl er vom Verfasser selbst ein Roman genannt wird, arm an Spannung und Verwicklung. Das Werk ist mehr die biographische Geschichte seiner Jugend. In ärmlichen Verhältnissen, als Sohn eines Zigarrenmachers, wächst Asmus heran in einer Vorstadt von Hamburg. Der Junge macht trotz seiner Klugheit einen höchst bescheidenen Eindruck. Günstig beeinflusst wird er durch seinen Vater, der in seiner Jugend bessere Zeiten gesehen hat; durch den „Wolkenschieber“, den Sohn eines Arbeiters, der dem kleinen Semper alle möglichen Bücher bringt und ihn so zum Lesenlernen anspornt, und später durch einige wenige Lehrer von Herz und Gemüt. Lesen lernt er ohne Hilfe eines Lehrers, und der „Wolkenschieber“ geht ihm an die Hand beim Eindringen in die Werke der Dichtung. Mit 12 Jahren liest er schon Shakespeare in der Übersetzung. Die Lehrer gehören der alten Schule an; sie liessen noch ungeheuer viel Religion auswendig lernen und waren schlecht vorgebildet. Auch später auf der Präparandenanstalt, wo er selbst zum Lehrer erzogen wird, findet er wenig wirkliche Vorbilder unter den Pädagogen. Mit der ihm eigenen Heiterkeit aber kehrt er auch die sonnigen Seiten jener Zeit ans Licht. Für den guten Lehrer jedoch fordert er wieder, wie schon im Flachsmann: „Wenn einer was kann und was will, dann soll er jede mögliche Freiheit geniessen und nicht mit Quisquilien behelligt werden.“

Mit wahrer Liebe werden die Offenbarungen der Kindesseele erfasst, zart, einfach und wahrhaftig das Leben. Für den Erzieher ist die gegebene Seelenanalyse des Kindes äusserst wertvoll, denn alle Regungen und Eindrücke, welche von Anfang an die Umgebung, Menschen und Natur,

Religion und Schule, Kunst und Schöpfertrieb zeigen, sind mit grosser Treue festgehalten. Freilich dürfen wir nicht vergessen, dass die Jugend eines künftigen Dichters reicher an seelischen Erlebnissen sein darf, als beim Durchschnittsmenschen. Wenn wir aber das langsame Erwachen des Asmus Semper zum Dichter an uns haben vorüber gehen lassen, wenn er als werdender und fertiger Mann immer mehr von unserem Interesse beansprucht, dann müssen wir uns verwundert fragen: „Und ein solcher Kerl ist aus diesem unscheinbaren, kleinen Asmus Semper geworden?“ Das ist es wohl auch, was das Buch uns sagen will; nicht „Das Talent bricht sich Bahn!“, sondern vielmehr: ein kleiner unbedeutender Schössling, mit unermüdlicher Geduld und mit Verständnis gepflegt, kann auch zum Baume werden, der reichlich Frucht und Schatten gibt! Zum Unterschied von „Gottfried Kämpfer“ wird hier mehr die Beteiligung der verarmten Familie an dem Werdegang des Helden betont, und wie es wieder besser wird mit den Sempers. Als Asmus später seine kleine „Königin der Mainotten“ heiratete, vergass er auch Mutter und Geschwister nicht, die nach des Vaters Hinscheiden auf ihn angewiesen waren.

„Freund Hein“ von Emil Strauss erschien 1902. Eine Lebensgeschichte nennt es Strauss und deutet damit auf den tragischen Ausgang des Buches; es ist eigentlich ein Zweckroman, es predigt. In „Gottfried Kämpfer“ wird (wieder einmal) die Vielseitigkeit und der Erziehungswert des humanistischen Gymnasiums verherrlicht, „Freund Hein“ aber stellt sie als einen Fluch hin, wenn sie den Zögling zwingen, dass er, um künftig ein Gebildeter zu heissen, das Gymnasium ganz durchmacht, dass er alle Fächer gleichmässig beherrscht, auch die, für welche er kein Talent mitbringt.

Der Sohn eines Rechtsanwalts, Heiner, besitzt ein starkes Talent für die Musik. Sein Vater ist auch verständig genug und will ihn Musiker werden lassen; vorher soll er jedoch durchs Gymnasium gehen, weil er dies für seine Gesamtbildung als unerlässlich erachtet. Der Junge quält sich redlich bis in die Prima durch, aber trotz der grössten Anstrengung gelingt es ihm nicht, der Mathematik und Grammatik Herr zu werden. Er muss auf Obersekunda repetieren. Für die lateinische und griechische Sprache hat er wohl das feine Verständnis der poetischen und künstlerischen Schönheiten, aber die zerstückelnde Arbeit der Grammatik und die Stilübungen missfallen ihm gründlich; er bleibt deshalb in diesen Fächern mangelhaft. Nun verbietet ihm der Vater auch noch seine Lieblingsbeschäftigung mit der Musik, seine bisher wertvollste geistige Erholung, damit der Knabe bis nach dem Abiturium mehr Zeit habe für Mathematik und Grammatik. Umsonst stellt er dem Vater vor, dass er für seinen künftigen Beruf das Abiturium gar nicht nötig habe. Dieser aber erklärt dem Sohne, wie wertvoll es sei, wenn man lerne, sich auch mit den unliebsamen Erscheinungen in der Welt auf freundlichen Fuss zu stellen, wie

darin sich der Charakter und die Seelenkräfte entfalten. Er zeigt Heiner gewiss viel Liebe und Interesse, doch hartnäckig sieht er die Leiden seines Kindes als etwas Unvermeidliches an auf dem harten Weg zum Ziele. Es scheint fast unmöglich, dass der sonst verständige Mann gerade in dem Punkte der Gymnasialbildung unduldsam an seiner Ansicht festhielt. Es wird uns schwer zu glauben, selbst wenn wir erfahren, dass das musikalische Talent ein verhängnisvoller Familienzug sein soll, der dem Vater selbst seiner Zeit auf der Universität böß zusetzte und ihm das Interesse am Studium nahm. Dass der Sohn nicht, wie er, bis nach dem Abiturium entsagen kann, will ihm nicht in den Kopf. Heiner selbst ist ein schöner, edler Charakter, der es nicht fertig bringt, zu betrügen, obwohl er wie andere sich damit in der Schule hätte durchschwindeln können. An der Nachbarstochter hätte er vielleicht Halt gefunden, es wäre aus den beiden wohl später ein Paar geworden, allein sie zog mit ihren Eltern in eine andere Stadt. Als das sich zu einer feinen jungen Dame entwickelnde Mädchen bei ihren späteren Besuchen ihm wieder näher treten soll, bringt ihn die Scham über seine Misserfolge in der Schule nur tiefer in Ver zweiflung. Heiners Mutter ist eine höchst sympatische Erscheinung; auch sie liebt ihren Sohn, wie nur eine Mutter ihr Kind lieben kann; den Kindern beweist sie grosses Verständnis, am meisten zeigt sich das der als Kind halstarrigen Gespielin Heiners gegenüber; leider fügt auch sie sich ihrem Gemahl in dem verhängnisvollen Punkte der abgeschlossenen Gymnasialbildung. In den letzten Jahren gewinnt Heiner in einem Mitschüler einen starken Freund, der, selbst eine Art Sonderling, sich eng an ihn anschliesst. So viel er ihm aber auch ist, er ist ihm doch nicht Stütze genug, als der Beklagenswerte beim abermaligen Sitzenbleiben verzweifelt und sich das Leben nimmt.

Die Charaktere sind fast alle fein gezeichnet, die Geschichte gut und spannend erzählt, nur der Ausgang erscheint mir nicht ganz folgerichtig. Der unverdorbene Jüngling, der die Lüge als etwas höchst Verwerfliches ansah, hätte eher davonlaufen als Hand an sich legen können. Ohne Zweifel will Strauss den Ausgang durch die anhaltende Nervenüberreizung rechtfertigen. Eine Künstlernatur ist gewiss so fein organisiert, dass sie besonders im zarten Alter leicht verzweifelt und zusammenbricht. Dazu neigte Heiner schon früh zum Alleinsein; er musste sich naturgemäss mehr auf sich selbst als auf andere stützen, und dieser Halt war eben durch das unaufhörliche Nagen der Schulqual morsch und krank geworden. So wurde ihm die Schule zum Leben, an dem er Schiffbruch litt. Eine Einseitigkeit, wie sie unser Held besitzt, findet sich nicht selten bei genialen Menschen; aber in Fällen, wo wirklich mit Fleiss und Ausdauer nichts zu erreichen ist, da schreiben heute die Prüfungsordnungen vor, man solle das eine oder das andere Fach hingehen lassen; denn es gibt Köpfe, in die z. B. Mathematik nicht hineingeht, mögen sie noch so Vor-

züglichen in anderen Fächern leisten. Solchen Fällen gegenüber sind heute die Lehrer wohl schon verständiger geworden; sie aber sowie die Eltern mahnt das Buch wieder: sich an dem Kinde nicht zu versündigen und es in keine Schule zu schicken, auf die es nicht gehört. Schüler-selbstmorde, bei denen ungenügendes Verstehen und falsche Behandlung tatsächlich die Veranlassung zu der verzweifelten Tat war, kommen häufig genug vor. Lasst deshalb das Recht der Individualität gelten. Es ist bloss menschlich, dass die Eltern wünschen, ihr Kind möge es weiterbringen als sie selbst, allein wenn es die erforderlichen Anlagen nicht besitzt, kann die Schule mit den besten Lehrern nicht das Begehrte aus ihm machen. Dann müssen eben die Eltern den Mut haben, einzugestehen, dass ihr Kind zu dem höheren Berufe nicht taugt; das ist freilich hart, aber die Elternliebe sollte einer solchen Selbstüberwindung fähig sein. Der dem Kinde aus der Vergewaltigung entspringende Kummer lässt sich nur vergleichen mit der Unbefriedigtheit der Erwachsenen in einem verfehlten Beruf.

Mit einem ähnlichen Fall wie „Freund Hein“ hat Hermann Hesses Roman „Unterm Rad“ zu tun. Hier sind es ausser dem auf seinen Sohn stolzen Vater die Lehrer, der Pfarrer, der Rektor, also die Schule, die den zarten Hans Giebenrath zu Grunde richtet. Eine Mutter, die ihn hätte schützen können, hat der Junge nicht mehr. Er ist das Wunderkind des württembergischen Städtchens an der Nagold, zwar kein Genie wie Freund Hein, doch ein guter Durchschnittsmensch. Einen Gelehrten wollen sie aus ihm machen und rauben ihm seine Jugend. Er gilt als etwas Besonderes, und damit die Ehre des Städtchens im bevorstehenden Landexamen gewahrt werde, erhält er täglich Privatstunden, Griechisch und Latein, „vier Stunden Mathematik in der Woche ist gar nicht viel und für einen Schüler wie Hans Giebenrath ausreichend. So wird die Zeit nach den Schulstunden ausgefüllt. Für die Sonntage wird fleissiges Wiederholen der Grammatik dringend empfohlen. Natürlich mit Mass, mit Mass! Ein-, zweimal in der Woche spazieren zu gehen, ist notwendig und tut Wunder. Bei schönem Wetter kann man ja auch ein Buch ins Freie mitnehmen...“ Er muss aber seine Lieblingsbeschäftigung, das Angeln im Fluss, aufgeben, seine Kaninchen werden ihm abgenommen; er studiert fleissig, aber seine Augen werden trüb und eingefallen. Kopfschmerzen plagen ihn; er fühlt sich müde und schläfrig. Auch nachdem er das Landexamen als zweiter bestanden hat, lässt man ihm keine Ruhe. Man fürchtet, er könne auf dem Seminar zu Maulbronn, das er besuchen soll, nachlassen, und daher muss er gleich in den Ferien anfangen mit Homer, Hebräisch, Algebra und Stereometrie. Nur der Schuster Flaig sieht, wie der Junge abmagert, weil er geistig zu Tode gehetzt wird. In Maulbronn geht es dann eine Zeit lang gut, aber bald führt die übermässige Abspannung der Kräfte zum geistigen und körperlichen Zusam-

menbruch. Nervenkrank kehrt er ins Vaterhaus zurück, wo er sich noch einmal auf kurze Zeit erholt. Scheinbar wieder hergestellt, wird er zu einem Mechaniker in die Lehre getan, doch den ehemaligen Gelehrten-schüler befriedigt die nüchterne Arbeit in der Werkstatt nicht. Noch schwerer enttäuschen ihn seine neuen Gefährten, die Handwerkerge-sellen, durch die Niedrigkeit und das Inhaltlose ihrer Vergnügungen, welche er am freien Sonntag beim Ausflug kennen lernt. Von Ekel erfüllt und benebelt von dem getrunkenen Wein gerät er in einen kläglichen Zustand, der ihn treibt, Erlösung zu suchen in dem Fluss, der einst seine Freude und Erquickung gewesen. So war er unters Rad gekommen und zermalmt worden. Beim Begräbnis, an dem sich auch die „wohlmeinenden Lehrer“ beteiligten, sagte der Rektor dem Lateinlehrer traurig ins Ohr: „Ja, Herr Professor, aus dem hätte etwas werden können. Ist es nicht ein Elend, dass man gerade mit den besten fast immer Pech hat?“ Und keiner dachte daran, dass die Schule dieses feine, gebrechliche Wesen so weit gebracht hatte. Darin liegt die grosse Anklage, die Hesse gegen die Schule erhebt. Mag immerhin ein solcher Fall nicht stets tragisch enden, so gibt er doch genug zu denken und bestätigt, was Hesse an einer anderen Stelle dieses Buches sagt: „Einen toten Schüler blicken die Lehrer stets mit ganz anderen Augen an als einen lebenden. Sie werden dann für einen Augenblick vom Werte und von der Unwiederbringlichkeit jedes Lebens und jeder Tugend überzeugt, an denen sie sich sonst so häufig sorglos versündigten.“

Der Leser dieses Romans aber möge beherzigen: Das Kind hat ein Recht auf seine Jugend. Lasst ihm reichlich Zeit zu Spiel und Erholung, besonders jedoch in den Ferien. Musik- und Privatstunden, sowie jede andere Überbürdung muss wegfallen, wenn das Wohlbefinden des Kindes darunter leidet. Wer eine freudenreiche Jugend durchlebt, besitzt viel Lebenskraft für die kommenden Stürme.

Die beiden letztbesprochenen Werke gehören noch aus einem anderen Grunde zusammen: sie enthalten die gewichtigsten Vorwürfe, die den höheren Lehrern gemacht werden. Dieser Punkt kann nicht scharf genug hervorgehoben werden, wird doch jeder, der in Deutschland ausser der Volksschule eine Mittelschule besucht hat, gestehen müssen, dass die Volksschule bei weitem nicht so viele unfähige Pädagogen hat wie die Mittelschulen. Künftige Lehrer können allerdings auch von schlechten Vorbildern lernen, namentlich wie man es nicht machen soll; alle Schüler aber leiden darunter, dass die bloss einseitig akademisch gebildete Lehrerschaft sie nicht versteht. So hoch der Volksschullehrer pädagogisch steht, auf seine Gymnasiallehrer kann Deutschland viel weniger stolz sein; und dieser Vorwurf ist nicht eher zu beseitigen, als bis auch von ihnen eine gewissenhafte theoretische und praktische Vorschulung in den pädagogischen Wissenschaften verlangt wird. Sie sind nicht besser, als diejenigen

unserer High School-Lehrer in Amerika, die es schon nach zwei, bis dreijährigem Studium eines Wissenszweiges im College unternehmen, einen Gegenstand zu unterrichten, den sie in der kurzen Zeit kaum stofflich beherrscht haben. Die deutschen unterscheiden sich höchstens durch die grössere Gründlichkeit der fachlichen Vorbildung, pädagogisch stehen sie ihren Schülern genau so hilflos gegenüber wie ihre amerikanischen Kollegen, die auch nicht pädagogisch geschult sind. Wozu die Entwicklung der Pädagogik, auf die der deutsche Geist so stolz ist, wenn sie von der Gesamtheit der höheren Lehrer als überflüssig behandelt wird? Wo sie fehlt, bleibt jeder Klassenunterricht stümperhaft, und es herrscht, wie früher, Routine und Manie.

Schliesslich möchte ich noch bemerken, dass mein Hauptziel war, auf diese für unseren Stand so wichtige Seite der deutschen Literatur wieder einmal aufmerksam zu machen. Den Gegenstand zu erschöpfen, wäre kaum in Büchern möglich, daher wollte ich nur einige der hauptsächlichsten Probleme herausgreifen, wie sie sich bei der Lektüre der besprochenen Romane ergeben. Auffallen muss dabei, dass es sich überall um die Erziehung von Knaben handelt; das weibliche Geschlecht war gar nicht herangezogen, weil es mir nicht möglich war, für das Studium dieser Seite der Frage genügendes Material zu beschaffen. Der eigentliche Roman der Schulerziehung der Frau im Sinne, wie sie Krüger und Ernst namentlich für den Knaben geschrieben haben, ist noch nicht vorhanden. Ein Mann kann ihn auch wohl schwerlich schreiben, da die psychologischen Vorgänge in der kindlichen Frauenseele anders als bei ihm verlaufen dürften. So wunderlich gestaltet sich die Welt in den kleinen Köpfen, dass es nicht überraschen würde, wenn die Beobachtungen einer Frau in vielem zu anderen Resultaten gelangten. Bisher hat sich das Mädchen immer mehr an das Haus, an die Mutter angelehnt; erst unsere Zeit, in der die Frau mehr als je aus sich herausgegangen ist, wird uns das Rätsel lösen können. Für den Mann war an der Psychologie der Frau vielleicht das Interessanteste, Schönste ihre Entwicklung zum liebenden Weib, zur Lebensgefährtin; aber zu erfahren, wie sie im Kindes- und Schulalter ihre Lebens- und Weltanschauung erwirbt, dürfte ebenso schön und lehrreich sein.

Der 38. Deutschamerikanische Lehrertag. Mehrere Monate sind bereits seit dem Clevelander Lehrertage verflossen, und wir sind darum in den Stand gesetzt, mit grösserer Objektivität das Soll und Haben der Tagung festzustellen.

Wenn wir den Erfolg des Lehrertages nach der Zahl seiner Besucher beurteilen wollten, so dürften wir nicht allzu stolz auf denselben sein. Die am Ende dieses Heftes angegebene Mitgliederliste, in welcher auch die aufgeführt sind, die ihre Mitgliedschaft aufrecht erhalten, ohne dass sie sich am Lehrertag selbst beteiligen konnten, gibt darüber nicht miss-

zudeutenden Aufschluss. In der Tat fehlten viele, die in Cleveland hätten anwesend sein sollen. Es fehlten gerade auch solche aus den Nachbarstädten, die doch, wenn aus keinem anderen Interesse, auf Grund ihrer Stellung sich zur Teilnahme hätten verpflichtet fühlen müssen. So manche Städte waren durch eine weit geringere Anzahl vertreten, als man sonst von ihnen gewohnt war. Andererseits aber waren grosse Delegationen von Städten mit einem verhältnismässig kleinen deutschen Lehrkörper erschienen. Es sei hier nur die Evansviller Delegation unter der Führung des dortigen Leiters des deutschen Unterrichts, Kollegen Henke, erwähnt. An ihrem Enthusiasmus konnte man selbst sich erwärmen. Dass der Enthusiasmus bei ihnen nicht nur erhalten blieb, sondern auf der Tagung reichlich Nahrung fand, dass, so wie sie, alle Besucher mit neuer Berufsfreudigkeit erfüllt wurden und darum nur ungern aus den Mauern Clevelands schieden; das ist ein Erfolg des Lehrertages, der höher steht, als wenn statt seiner die Besucherzahl eine zehnfache gewesen wäre.

Was war es, das den Lehrertag zum Erfolge machte? Es war der unter den Teilnehmern herrschende Geist der Zusammengehörigkeit, das Gefühl, einer würdigen Sache zu dienen, das die Berufsfreudigkeit erweckt, und das instinktive Bewusstsein, in der festgebenden Stadt und bei ihrem Deutschtum ein willkommener Gast zu sein. Nicht genug des Dankes und der Anerkennung dürfte den Deutschen Clevelands gezollt werden können, deren Generosität von Herzlichkeit getragen war, die umsichtsvoll, sogar mit Hintansetzung ihrer eigenen Bequemlichkeit nichts ungetan liessen, das den Besuchern den Aufenthalt nutzbringend und angenehm zu gestalten geeignet war, bei denen wir aber auch dank der Wirksamkeit des seit einigen Jahren unter sicherer und zielbewusster Führung bestehenden deutschen Schulvereins Wohlwollen und Verständnis für unsere Aufgaben und Ziele fanden. Das war es, was die Besucher den Gastgebern, aber die ersteren auch einander nahe brachte. Hiermit war der Boden gegeben für das, was bei einer Zusammenkunft von Lehrern als der wichtigste Faktor betrachtet werden muss. Wie durch einen Zauberschlag entfaltete sich von den ersten Stunden des Beisammenseins an ein persönlicher Kontakt unter den Besuchern, der, je weiter die Tagung fortschritt, eine immer innigere Kollegialität und Freundschaft erzeugte. Nur der, der mit zugegen war, vermag dies ganz zu würdigen. War es die im Dienste der Schule ergraute Lehrerin, die, eine stehende Besucherin der Lehrertage, mit ihrem Feuer und ihrer Begeisterung immer wieder erfrischend und belebend wirkt, oder war es die junge Lehrerin, die zum erstenmale am Lehrertage erschien und Belehrung und Anregung suchte; waren es die so oft erprobten und erfahrenen Lehrertagsleiter, die mit Umsicht und Besonnenheit die Zügel führten, oder der „homo novus“, der sich voll Wagemut kühn in den Sattel schwang; war es der ernste, wortkarge Pädagoge, oder der ge-

wandte, begeisterte und begeisternde Redner, der stets das rechte Wort zu finden verstand; war es der Kollege, dessen listiges Augenzwinkern oft anzudeuten schien, dass er auch hinter die Kulissen zu blicken versteht, oder der Nörgler, dem scheinbar nichts recht gemacht werden konnte, der aber doch im entscheidenden Augenblicke bewies, dass er das Herz auf dem rechten Flecke trägt: sie alle verband das Gefühl wahrer Kollegialität, die da ebenso gern gibt, als bereit ist, das Bessere zu nehmen, die mit ebenso herzlichem Wohlwollen wie gerader Offenheit dem Gedeihen des Ganzen ihre Dienste widmet.

Über die Vorgänge bei den Verhandlungen berichtet das Protokoll in ausführlicher Weise, und die abgedruckten Vorträge geben den Beweis, dass die Leiter des Bundes in der Aufstellung des Programms, in der Auswahl der Redner sowohl als der zur Behandlung gelangten Themen, besonders glücklich gewesen waren. Die frische und lebendige Rührigkeit, die während der ganzen Tagung vorhanden war, zeigte sich auch bei den Diskussionen. Sie waren anregend und trugen viel zur Vertiefung des Gehörten bei.

Aus den auf der Tagung gefassten Beschlüssen seien nur einige von weittragenderer Bedeutung hervorgehoben, diejenigen nämlich, die uns in dem Konto des Bundes auf die „Soll“-Seite führen, deren Ausführung aber für die Entwicklung des Bundes von wesentlicher Wichtigkeit ist. Es unterliegt keinem Zweifel, dass es ein Schritt in der rechten Richtung war, die Agitation für die Bestrebungen des Bundes in weitere Kreise, namentlich in das Lager der N. E. A. zu tragen. Der dort früher zur Schau getragene Antagonismus, der in dem mangelnden Verständnis für unsere Ziele seinen Ursprung hatte, kann nur beseitigt werden, wenn von unserer Seite aus die Bereitwilligkeit zur gemeinsamen Arbeit bewiesen wird, und wenn wir es uns angelegen sein lassen, Einsicht in unsere Arbeit zu verbreiten. Dies wird uns so manche Mitarbeiter zuführen, denen unsere Wirksamkeit noch fremd ist. Einem gleichen Zweck dient auch die dem Komitee zur Pflege des Deutschen überwiesene Aufgabe, die Aufstellung einer Statistik des deutschen Unterrichts. Freilich ist diese Aufgabe, wenn sie gründlich ausgeführt werden soll — und nur dann hat sie einen Wert — eine sehr grosse, und es gehören Mittel an Zeit und Geld zu ihrer Ausführung. Doch der Anfang ist einmal gemacht; die Aufgabe ist in guten Händen, und so dürfen wir auf Erspriessliches hoffen.

Der Bund darf kein Mittel unversucht lassen, seine Mitgliederzahl zu vergrössern, und namentlich das Prinzip der ständigen Mitgliedschaft zu festigen, damit nicht, wie jetzt bei jedem Lehrertag, auch die Namen der Mitglieder wechseln. Der Einwand, die Verhältnisse seien immer so gewesen, und wir könnten sie nicht ändern, ist nicht stichhaltig. Sind wir von dem Werte unserer Sache überzeugt, so dürfen wir nicht ruhen, bis wir das uns vorgesteckte Ziel erreicht haben. Dann wird der Einfluss

des Bundes wachsen, dann wird seine nutzbringende Arbeit auch weiteren Kreisen zugute kommen, als dies bisher der Fall sein konnte. Dann werden die für das Seminar angenommenen begeisterten Beschlüsse nicht nur leere Buchstaben bleiben, sondern zum Besten des deutschamerikanischen Lehrerstandes in die Tat umgesetzt werden können. Ja, wir geben uns der Hoffnung hin, dass dann auch für die „Monatshefte für d. S. u. P.“ ein Scherflein des Erfolges abfallen wird.

Der nächstjährige Lehrertag soll in Buffalo stattfinden. Diese Wahl war die glücklichste, die getroffen werden konnte. Buffalo ist dem Osten sicher nicht zu weit; und die Lehrerschaft des Ostens wie die des Westens sollte dort sich in nie dagewesener Zahl treffen. Wenn wir dann noch die Clevelander Stimmung wiederfinden, dann sollte der Lehrertag von 1911 auch die erfolgreichsten seiner Vorgänger in den Schatten stellen können.

M. G.

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Baltimore.

Der deutsche Unterricht hat an den hiesigen Elementarschulen im eben begonnenen Schuljahr keine Vermehrung aufzuweisen, dagegen hat er am City College und an den High Schools wieder ganz bedeutende Erweiterungen erfahren; an diesen allen haben weitere Lehrkräfte dafür angestellt werden müssen.

Die Gehaltsfrage der Elementarlehrerinnen, worüber in der Mainnummer der Monatshefte eingehend berichtet wurde, ist noch lange nicht erledigt. In einer jüngst gehaltenen Versammlung hat deren Vereinigung nachfolgende Beschlüsse gefasst:

Whereas the Elementary Teachers' Association has respectfully petitioned the Board of School Commissioners to increase the salaries of the teachers of the elementary schools without examination, as has been done in all other branches of the service; and

Whereas the daily press of September 15 alleges that the committee on rules is about to suggest increased salaries, without examination, provided salaries do not exceed the annual salary of \$700; and

Whereas the said Commissioners seem about to suggest also that all increases above \$700 shall be conditional upon examination. Therefore, be it

Resolved, That the Elementary Teachers' Association respectfully, but firmly, protests against these suggestions as an unfair discrimination against the elementary teachers; and

Resolved further, That the Board of School Commissioners be earnestly petitioned to grant the original request of the Elementary Teachers' Association and require no condition for any increase in salary up to and including \$900.

Diese Beschlüsse wurden von der aus neun Mitgliedern bestehenden Schulbehörde höchst ungnädig aufgenommen, man meinte darin eine Insubordination, eine Beleidigung zu sehen. Die Eingabe wurde auf den Tisch gelegt. Eine beiderseitige Verständigung scheint also leider noch nicht nahe zu sein.

Unserem Lehrerseminar wird der Unabhängige Bürgerverein von Maryland nun eine Schülerin zusenden. Derselbe hatte schon vor einigen Jahren ein Stipendium von \$250.00 für eine geeignete Persönlichkeit aus diesem Staat bewilligt, es konnte aber trotz eifriger Agitation der Beamten und auch des Schreibers niemand dafür gefunden werden, und so wurde denn auf Anraten des Präsidenten des Nationalbundes, Dr. Hexamer, die Freistelle einer jungen Dame in New Jersey, welche eine dortige High School glänzend absolviert hat, zuerkannt.

Die von der Polizeibehörde am Beginn des Schuljahrs vorgenommene Zählung der Kinder zwischen dem 6. und 16. Lebensjahr zeigt folgende Ergebnisse:

59,000 weisse Kinder, die eine Schule besuchen,

3,413 farbige Kinder, die eine Schule besuchen,

1,074 weisse Kinder, die einer Beschäftigung folgen,

76 farbige Kinder, die einer Beschäftigung folgen,

2,339 weisse Kinder, die ganz ohne Beschäftigung sind,

582 farbige Kinder, die ganz ohne Beschäftigung sind.

C. O. S.

Buffalo.

Seit etwas über einem Jahre besteht hier unter den Lehrern der modernen Sprachen an Hochschulen, namentlich der deutschen und der französischen Sprache, ein Verein, der sich die "Association of Modern Language Teachers of Western New York" nennt. Seine erste Sitzung hielt dieser Verein am 24. September in der hiesigen Maston Park Hochschule ab, unter reger Beteiligung fast aller Lehrer genannter Fächer an den Hochschulen Buffalos. Eine eifrige Besprechung fand statt über die Frage: „Soll der Verein sich erweitern, dadurch, dass er alle Lehrer des Deutschen aufnimmt“, auch die in den Grammarschulen — in Buffalo wird in den Unterschulen, wo die Nachfrage dafür vorherrscht, vom 4. Grad an Deutsch unterrichtet. Man brachte die Angelegenheit nicht zum Austrag, sondern legte sie bis zur nächsten Versammlung im Oktober zurück.

Die Delegaten zum letzten Lehrertag in Cleveland, Ohio, erstatteten ausführlichen Bericht über die dort gepflogenen Verhandlungen und über Eindrücke, die sie mit nach Hause gebracht hatten. Besonders betonte Schreiber dieses die eminente Wichtigkeit des Lehrertages für jeden deutschen Lehrer und sprach die Hoffnung schon jetzt aus, dass zur nächsten Tagung in 1911, die ja bekanntlich in Buffalos Toren stattfinden wird, alle Lehrer mit Begeisterung der Sache entgegengehen werden.

Den Versammelten wurde dann noch das ausführliche Programm für die Tagung der Association of Modern Language Teachers des Staates New York, deren Gründung von Buffalo erfolgte und die vom 27. bis 29. Dezember in Rochester, N. Y., zusammentreten wird,

vor und die Bitte erging an alle, dieser Versammlung beizuwohnen.

Buffalo wird wahrscheinlich im Laufe des Winters Gelegenheit haben eine Anzahl von auswärtigen Gelehrten, Dichtern etc. zu hören zu bekommen. Unter diesen ist der namhafte Dichter Ernst von Wolzogen aussersehen, hier einen Vortrag zu halten. Der, auch in dieser Hinsicht, fortschrittliche Stadtverband des Deutschamerikanischen Nationalbundes wird die Sache in die Hand nehmen und hat zu diesem Zweck einen Ausschuss ernannt, der definitive Pläne ausarbeiten und einen Kursus von mehreren Vorträgen, auch populärer Natur, arrangieren soll. Unter den Auspizien desselben Stadtverbandes wird auch im Laufe des Monats Oktober der besonders in Turnerkreisen bekannte deutschamerikanische Dichter Johann Michel einen Vortrag halten.

Ein weiteres Ereignis, dem allseitig vom Deutschum der Büffelstadt reges Interesse entgegengebracht wird, ist die am 17. und 18. Oktober stattfindende 25 jährige Jubelfeier des Harugari - Frohsinn Gesangvereins, eines der tüchtigsten Verbände hiesiger deutscher Sänger. Grossartige Vorbereitungen sind hierfür getroffen worden und sämtliche deutschen Gesangsvereine der Stadt werden in dieser oder jener Weise sich an den Festlichkeiten beteiligen, die in unserer grossen Konventionshalle mit einem Bankett ihren Abschluss finden.

Die Errichtung eines Schiller - Denkmals, an dessen Verwirklichung der Schiller-Denkmalverein seit fast einem Jahre arbeitet, hat leider bis jetzt nicht den gewünschten und erhofften Erfolg aufzuweisen. Man einigte sich auf einen Fonds von etwa \$25,000, hat aber bis jetzt nur erst einige tausend Dollars zusammen. Diesen Herbst soll nun eine zielbewusste und energische Kampagne eröffnet werden, um dem gesteckten Ziel um ein beträchtliches näher zu kommen. Der Anfang soll mit einem grossen Konzert, am 10. November, an dem sich die namhaftesten Gesangsvereine der Stadt beteiligen werden, gemacht werden. Man erwartet, dass der Ertrag dieses Konzertes dem Denkmalfonds eine ansehnliche Summe zuführen und dass überhaupt das ganze Projekt durch diese öffentliche Aufführung wieder neues Leben gewinnen wird. Ausserdem soll der Versuch gemacht werden, den dramatischen Zirkel der deutschen Studenten von der Cornell Universität zu einer „Wilhelm Tell“ Aufführung nach Buffalo zu bringen,

wahrscheinlich nicht vor Januar oder Februar des nächsten Jahres. Man glaubt, dass durch diese zwei Unternehmungen die deutsche Bevölkerung der Stadt, auch in anderer Hinsicht als nur der finanziellen, für das Schiller-Denkmal interessiert werden wird, so dass letzteres in nicht allzu ferner Zeit zur Zierde der Stadt und zum Stolz seines Deutschtums erstehen wird.

John L. Lübben.

Chicago.

Den Lesern der „Monatshefte“ ist längst sattem bekannt, wie unser verfloßener Schulsuperintendent Cooley es fertig brachte, den deutschen Unterricht, der in unsern öffentlichen Schulen über zwanzig Jahre erteilt wurde, langsam und sicher aus dem Lehrplan abzuschaffen. Zuerst setzte er den Leiter desselben ab und ordnete an, dass sich die Lehrerinnen des Deutschen, die seither Fachlehrerinnen waren, einer allgemeinen Lehrprüfung zu unterziehen hatten, denn fortan sollten sie ein Klassenzimmer übernehmen und nebenbei deutschen Unterricht erteilen. Dabei stellte sich heraus, dass sich kaum die Hälfte aller deutschen Lehrkräfte zur Prüfung meldete, und von diesen nur ein Bruchteil derselben das Examen bestand.

Man hat dem damaligen Supervisor des deutschen Unterrichts schlimme Dinge nachgesagt. Z. B. habe er diejenigen Damen, die fleissig in der Sonntagsschule seiner Kirche mitgeholfen haben, als Lehrerinnen in den öffentlichen Schulen den anderen bevorzugt; er sei bei den Prüfungen, die er ausschliesslich selbst leitete, partiisch gewesen, ja er habe sogar Aufsatzthematika, die bei den Examina gegeben werden sollten, gewissen Bevorzugten schon im voraus mitteilen lassen u. s. w. Wie viel davon wahr ist, ist schwer zu sagen. Jedenfalls hat er damals, als in einem sehr scharfen Artikel eines englischen Blattes alles dieses und noch mehr öffentlich blossgestellt wurde, kein Wort der Rechtfertigung oder auch nur der Erwiderung gesagt. — Und der Ausfall der oben erwähnten Prüfungen seiner Leute hat auch zur Genüge bewiesen, dass das Material viel Spreu enthalten haben muss.

So war es auch leicht erklärlich, dass man sich nicht allzustark aufgeregt hat über die Reduktion (soll heissen Abschaffung) des deutschen Unterrichtes in unsern öffentlichen Schulen. Selbst die deutsche Presse hat so gut wie nichts darüber zu sagen gehabt. Man hat ja gewusst, dass die Resultate durchaus in

keinem Verhältnis zu den Geldopfern (\$180,000 jährlich) standen.

Auch die neue Regel des damaligen Superintendents, dass Deutsch nur mehr in den höchsten zwei Graden gelehrt werden sollte und dann erst, wenn 75 Väter den Unterricht verlangten, hat keine Aufregung verursacht. — So wurde fortgewurschelt. Man sagte den Deutschen, Ihr könnt ja den Unterricht in Eurer Sprache haben, wenn Ihr ihn verlangt. Und so schien es auch. In Wahrheit aber verstanden die Prinzipale vieler Schulen ihren Herrn und Meister sehr wohl und wussten, dass ihm alles, was von Deutschland kam, verhasst war. Wurden also zu Anfang des Schuljahres die Fragebogen bezüglich des Deutschen den Kindern behufs Unterschrift der Väter mit nach Hause gegeben, so wurde ihnen in vielen Schulen von vornherein der Bescheld gegeben: Wenn Ihr Deutsch nehmt, könnt Ihr nicht erwarten, dass Ihr am Ende des Jahres in die höhere Klasse versetzt werdet, denn wer Deutsch lernt, bleibt notgedrungen im Englischen zurück!!

Die Folge brauche ich nicht weiter zu besprechen. Welches Kind möchte nicht graduieren! So kam es, dass in Schulen mit ganz deutscher Bevölkerung kein Unterricht im Deutschen mehr erteilt wurde.

Aber auch den neun Jahre lang Allgewaltigen hat sein Schicksal ereilt. Als er seinen Stern im Sinken sah, nahm er eine Stelle an der Heath Verlagsfirma in Boston an, die er aber seither auch schon wieder niedergelegt hat. Der hiesige Commercial-Club soll ihm \$10,000 zur Verfügung gestellt und ihn nach Deutschland geschickt haben behufs gründlicher Studien.

(Anmerkung des Setzers: Hoffentlich wird er drüben viel lernen; Gelegenheit und Ursache hätte er reichlich.)

Seit nun Frau Ella Flag Young, die weithin bekannte und mit Recht beliebte Pädagogin die Zügel der Schulreglerung ergriffen hat, weht wieder eine frische, freie Luft durch unser Erziehungswesen. Und auch mit dem deutschen Unterricht soll's besser werden. Dem eifrigen und unermüdlich tätigen deutschen Schulratsmitglied, Herrn von Greiffenhagen, ist es mit Hilfe der Superintendentin gelungen, eine Regel im Erziehungsrat zum Beschluss zu erheben, nach welcher der deutsche Unterricht wieder im 5. Grad zu beginnen hat und erteilt werden muss, wenn nicht 75, sondern nur 50 Väter ihn verlangen. — Aber wie sagt doch Goethe: „Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären“. Viele

Schulvorsteher bieten dem Schulrat einfach Trotz. Die „Abendpost“ vom 27. September schreibt:

„Die städtische Schulverwaltung hat sich neuerdings dazu verstanden, den Unterricht in der deutschen Sprache, welcher aus den Elementarschulen nahezu verdrängt war, wirksamer zu pflegen, als es in den letzten Jahren geschehen ist. Die Schulvorsteher sind angewiesen worden, den Eltern aller Schüler der vier Oberklassen Fragebogen zugehen zu lassen, auf denen erklärt werden soll, ob gewünscht wird, dass die Kinder der Befragten am deutschen Unterricht teilnehmen. In allen Schulen, wo diese Erklärung für fünfzig oder mehr Kinder abgegeben wird, soll der deutsche Sprachunterricht erteilt werden, und falls die betreffenden Eltern es lieber sehen sollten, dass ihre Kinder etwas mehr Deutsch lernen, als ein wenig Naturkunde und noch etwas weniger „Kunst“, so soll es den Kindern ermöglicht werden, die Zeit, welche sie sonst diesen beiden untergeordneten Fächern zu widmen hätten, auf das Deutsche zu verwenden.

Hoch erfreulich wie dieses Zugeständnis der Schulverwaltung war und ist — die erhoffte Wirkung scheint es nicht zu haben. Aus zahlreichen Klagen, die bei der Schriftleitung der „Abendpost“ einlaufen, ist ersichtlich, dass seitens einer ganzen Anzahl von Schulvorstehern der getroffenen Anordnung einfach Trotz geboten wird. Die anbefohlene Umfrage bei den Eltern wird entweder überhaupt nicht vorgenommen oder in so nachlässiger und unvollständiger Weise, dass auf das Ergebnis hin der deutsche Unterricht nicht eingeführt zu werden braucht. Schulkommissär Greifenhagen sammelt nunmehr über diesen Gegenstand Material; solches ist ihm auch von der „Abendpost“ bereits zur Verfügung gestellt worden. Eltern, die jene Fragebogen hätten erhalten sollen, sie aber nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, der „Abendpost“ Nachricht zukommen zu lassen, damit diese Herrn Greifenhagen in dieser Angelegenheit wirksam unterstützen kann. Der Kommissär wird mit Hilfe der Schulsuperintendentin, Frau Ella Flagg-Young, die widerspänstigen Schulvorsteher zu Paaren zu treiben versuchen.

Emes.

Cincinnati.

Die geistige Verproviantierung und Erweckung, gemeinhin auch Normalwoche genannt, womit man hierzulande das neue Schuljahr einzuleiten pflegt, war bei uns heuer sehr kurz — sie dau-

erte nur drei halbe Tage. Beschwert hat sich über die Kürze aber niemand. Für die englische Abteilung hatte man neben anderen Vortragenden auch Dr. Maximilian Grossmann von New York gewonnen, der ausschliesslich über die „Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder“, ein Gebiet, auf dem der emmentente Pädagoge eine anerkannte Autorität ist, sprach. Wie uns versichert wurde, soll Herr Grossmann durch seine Vorträge und geschickte Zeitungsreklame hier sehr viele Anmeldungen für sein Institut im Osten bekommen haben.

In der deutschen Abteilung hielt Herr Hermann Woldmann von Cleveland einen ausgezeichneten Vortrag über „Leseunterricht“. Der erfahrene Schulmann gab bezüglich der richtigen Erteilung dieses Unterrichtsfaches so viele beachtenswerte und praktische Winke, dass verschiedentlich der Wunsch geäußert wurde, Herr Woldmann möchte seinen Vortrag im Druck erscheinen lassen, um die einzelnen Ratschläge darin genau befolgen zu können.

Die deutsche Abteilung der Normalwoche fand einen schönen Abschluss, indem die männlichen deutschen Lehrer zu gemeinschaftlichem Mittagessen zusammen kamen, wobei die Herren Woldmann und Grossmann, sowie Herr John Schwaab, der Vorsitzter des Komitees für den deutschen Unterricht, die Ehrengäste waren. Solche gemeinsame Essen sollen im Laufe dieses Schuljahres mehrmals stattfinden, wenn möglich einmal im Monat — so ist es wenigstens geplant. Zur Förderung der Kollegialität und des Korpsgeistes wäre es zu wünschen, wenn dieser schöne Plan ausgeführt würde.

Bei der September-Sitzung des deutschen Oberlehrervereins machte Dr. Fick auf Fritz Reuters hundertsten Geburtstag aufmerksam, der auf den 7. November d. J. fällt. Ein Komitee wurde beauftragt, in Verbindung mit einigen anderen Vereinen und Gesellschaften die nötigen Vorbereitungen für eine Reuter-Feier zu treffen. Ferner kündigte Herr Fick an, dass er in den nächsten Monaten den Lehrplan für den deutschen Unterricht, der nahezu zehn Jahre in Kraft war, einer gründlichen Revision unterziehen liesse. Zunächst berufe er die Lehrkräfte der einzelnen Grade der Reihe nach zu Sitzungen, um ihre Wünsche in bezug auf den Lehrkursus ihres Grades zu unterbreiten; zuletzt würden alle diese Wünsche und Vorschläge einem Spezialkomitee vorgelegt, das sodann den neuen Lehrplan endgültig feststelle. Der Präsident gab

zum Schluss die Ausschüsse für das laufende Schuljahr bekannt.

Für die Oktober - Versammlung des deutschen Lehrervereins hatte Ihr Korrespondent den Vortrag übernommen und sich dazu das Thema gewählt „Bilderschmuck der deutschen Sprache“. Lokale Vorgänge, wie unser gegenwärtiger Polizei-Skandal, die hohe Politik, die Journalistik und die Schulmeisterlei boten ihm Stoff und Beispiele für bildliche oder figürliche Redensarten in Hülle und Fülle. Aus dem zuletzt genannten Gebiete, aus der Lehrpraxis, stellte der Vortragende folgenden sprachlichen Bilderschmuck zusammen: „Wir Lehrer unterrichten, erklären und wiederholen nicht in der Schule—nein, wir pauken, trichtern oder gar wir bläuen die Wissenschaften ein. Wenn die Sache nicht sitzen will, oder wenn der Kohl nicht recht verdaut ist, müssen wir ihn wiederkäuen, bis einem die Geschichte „über“ wird. Schliesslich gerät der Lehrer dabei aus dem Häuschen, die Blechschädel und die gänzlich vernagelten Köpfe bringen ihn in Harnisch, er wird am Ende fuchsteufelswild und gerbt einem unaufmerksamen Schüler das Fell, oder versohlt ihm das Hinterquartier, oder reibt ihm den Rücken mit ungebrannter Asche ein oder kurz, er vermöbelt ihn. Zu Anfang des Schuljahrs, in der sogenannten Normalwoche, wird den Lehrbeflissenen etwas vorgeogelt; sie werden mit pädagogischem Futter vollgestopft; man reitet ihnen auf pädagogischen Steckenpferden vor, die sie während des Schuljahres hübsch nachreiten sollen, die sie dann aber meistens totreiten. Von der hohen Schulobrigkeit, heisst es in der Bildersprache, werden zur Zeit zwei ganz dicke Steckenpferde geritten: Der akademische Vorbereitungsgaul und der punktierte Kredit-Schimmel. Wie so manches Steckenpferd vordem, werden diese beiden Rosinanten aber auch bald lahm und tot geritten sein.“

Bei Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde mitgeteilt, dass sich der in der Juni - Versammlung erwählte Vorstand des Lehrervereins folgendermassen organisiert habe: H. G. Burger, Präsident; Emil Kramer, Vizepräsident; Heinrich Herrle, Protokollsekretär; Frau Julia Ries, Korrespondenzsekretärin; Paul von Horn, Schatzmeister.

Ausgangs September weilte hier der ehemalige Schulmann Wilhelm Müller, der sich bereits seit vielen Jahren ganz der Schriftstellerei gewidmet und seinen ständigen Aufenthalt in Deutschland genommen hat. Herr Müller freute sich, bei seinem zweiwöchigen

Besuch, noch einige frühere Kollegen begrüßen zu können, darunter auch Dr. Fick und Heinrich Danziger, Redakteur des Cin. Volksblattes, mit welchen beiden Herren er seinerzeit in derselben Schule hier zu unterrichten anfing.

E. K.

Dayton.

Hier hat sich bei Eröffnung der Schulen die erfreuliche Tatsache gezeigt, dass in diesem Jahre die Zahl der deutschlernenden Schüler bedeutend grösser ist, als sie es im letzten Schuljahre war.

In den Elementarklassen der öffentlichen Schulen befinden sich 1540 Schüler, die deutschen Unterricht geniessen. Unter den Zöglingen vom ersten Jahre der Hochschule (man hat diese versuchsweise in einem separaten Gebäude untergebracht) sind 178, die Deutsch lernen; in den beiden Hochschulen sind es 403. In der Normalschule befinden sich 11 Schüler, die von Hrn. Sigmund Metzler in Grammatik und Literatur, von Frl. Mathilde Neeb in Pädagogik und Praxis unterrichtet werden. Letztere gewinnen sie, indem ihnen gestattet wird, die deutschen Klassen in den Elementarschulen vorzunehmen.

Dies ergibt eine Gesamtzahl von 2132 deutschlernenden Schülern. Auch sind in den Abendschulen für Erwachsene einige Amerikaner, die Deutsch lernen.

Ferner ist diesen Sommer in Dayton ein Damenverein des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes gegründet worden, und es steht zu hoffen, dass durch die deutschen Frauen die Erhaltung und Pflege deutscher Sprache und deutscher Sitten gefördert werden wird.

M. D.

Evansville, Ind.

Mit frischem Mut und regem Eifer begannen die Leiter der Jugend abermals ihre Tätigkeit. Auch wir 17 Deutsch lehrenden Kräfte haben uns gerüstet, tüchtig Hand ans Werk zu legen, damit wir erfreuliche Resultate erzielen.

Herzerquickend waren beim Beginn des Termines die Worte unseres tüchtigen Supervisors, womit er uns zu unermüdlichem Eifer für das neue Schuljahr anspornte. Er gedachte auch der herrlichen Tage des Lehrertages mit den gediegenen Vorträgen und der mustergültigen Lehrprobe. Der Mehrheit von uns war es vergönnt, Begeisterung und Nutzen daraus zu schöpfen. Darum noch einmal Dank den verehrten Gastgebern von Cleveland und allen, welche der Konferenz zu ihrem Erfolge verhal-

fen. Noch lange werden die köstlichen Tage, die so manch gute Anregung gaben, in unserer Erinnerung weilen. Mit Spannung erwarten wir die Monatshefte, die von uns allen mit Interesse gelesen werden, um mit Musse das Gute noch einmal zu genießen.

Unsere Schulverhältnisse sind dieses Jahr sehr befriedigend; denn die Gehaltsaufbesserung ist eine zufriedenstellende. Auch ist die Zahl der deutschlernenden Kinder, sowohl in den Graden als auch in der Hochschule, eine verhältnismässig gute. Auch dieses Jahr senden wir wieder einen Zögling ins Seminar, ein Beweis, dass der Sinn für deutsche Bestrebungen wächst und gedeiht. Den Beamten, Lehrern und Zöglingen des Seminars wünschen wir ein segensreiches Jahr. Wir selbst aber wollen uns mit frohem Sinn über die kleinen Beschwerden unseres Berufes hinwegsetzen und die grössern mit den Flügeln der Liebe und Ausdauer übersteigen.

Anna Schmidt.

(Über das rege deutsche Leben in Evansville entnehmen wir einem Privat-schreiben noch folgende Einzelheiten. Am 27. September beging Evansville die Feier des Deutschen Tages, für die vom Bürgermeister der Stadt ein halber Feiertag proklamiert worden war. Auch die Schulen, die öffentlichen wie die meisten privaten, waren am Nachmittage geschlossen. Besondere Anerkennung verdient die Herausgabe von zwei Flug-schriften: „Lasst eure Kinder Deutsch lernen“ und „Sprecht Deutsch mit euren Kindern“, die in nahezu 6000 Exemplaren verteilt wurden, sowie die Bewilligung von \$200 für den Seminarfonds. Auf die Tätigkeit des Zweigvereins des Deutschamerikanischen Nationalbundes ist es weiterhin zurückzuführen, dass der nativistisch gesinnte Schulsuperintendent gestürzt und der Stadt eine fortschrittlich gesinnte Schulverwaltung gegeben wurde. Auch führte der Verein die Wahl von Pastor Dr. J. N. Schneider zum Mitgliede des Schulrates herbei. D. R.)

Milwaukee.

Am 24. September fand in der 4. Distriktschule eine gut besuchte Versammlung von Schulleuten statt, die sich für die Pensionierung von älteren Lehrkräften interessieren. Dabei drang die Tatsache ans Tageslicht, dass ungefähr zehntausend Dollars im Fonds vorhanden sind. Der grösste Teil dieser Summe ist in städtischen Bonds angelegt worden. Die Versammlung nahm einen enthusiastischen Verlauf, und man trennte sich mit dem Bewusstsein, einer

guten Sache das Wort geredet zu haben. Es wurde beschlossen, tüchtig für die Sache weiter zu agitieren, damit die übrigen zwei Drittel der hiesigen Lehrer auch für die Idee gewonnen werden. Möge dem so schön begonnenen Werke eine gedeihliche Entwicklung beschieden sein!

Ungefähr eine Woche vorher hatte Herr Stern, der energische Leiter des deutschen Unterrichts, die deutschen Lehrer der Distriktschulen zu einer allgemeinen Versammlung einberufen, wobei Herr J. Rathmann, ein früheres, wohlbekanntes Mitglied der Milwaukeeer Lehrerschaft, die Anwesenden über den Gebrauch der neuen deutschen Bibel aufklärte. Um das Zustandekommen dieses Buches, das in mehr als einer Beziehung als ein gewaltiger Fortschritt zu bezeichnen ist, haben sich die Herren J. Rathmann, K. Hillenkamp und E. Dallmer, alle drei wohlbekannte hiesige Lehrer, bemüht, und es gebührt ihnen für ihre fleissige Arbeit der Dank des gesamten Deutschthums. Das Buch verdient wegen seines Inhaltes und seiner geschmackvollen Ausstattung die weiteste Verbreitung.

Am 6. Oktober soll hier wieder ein deutscher Tag gefeiert werden. Die einleitenden Schritte sind bereits getan worden. Eine starke Beteiligung seitens des besseren Deutschthums der Stadt sollte dafür sorgen, dass die ersten deutschen Ansiedler nicht in Verlegenheit geraten.

Herr Karl Purin hat seine Stellung in der Ostseite-Hochschule temporär niedergelegt und sich wieder nach Madison begeben, wo er weiteren Studien obzuliegen gedenkt. Während seiner Abwesenheit wird ihn Herr Hans Siegmeyer, bisher auf der Südseite angestellt, vertreten.

Unsere Gewerbeschule, über deren Existenzberechtigung die widersprechendsten Gerüchte kursieren, scheint sich ausserhalb der Stadt einen derartigen Ruf erworben zu haben, dass sogar der populärste Mann Amerikas, nämlich der frühere Präsident Theodore Roosevelt, auf seiner Durchfahrt ihr einen Besuch abstattete. Die Schule wurde vor kurzem unter starkem Andrang der lernbegierigen Jugend, besonders der Mädchen, eröffnet.

H. S.

New York.

Der Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend hat am 1. Oktober seine erste Sitzung im neuen Schuljahre abgehalten. Die Versammlung war sehr gut besucht

und infolge des hochinteressanten und ausführlichen Berichtes unseres Vorsitzenden und Delegaten zum 28. Lehrertag, F. Tombo, sehr enthusiastisch gestimmt. Insbesondere die Mitteilung, dass die deutschamerikanische Lehrerschaft eine allgemeine Reise nach Deutschland plane, wurde geradezu mit Begeisterung aufgenommen. Ja, Dr. Montser ging sogar so weit, dass er gleich eine "out-side"-Kabine belegen wollte. Die New Yorker Lehrerschaft empfiehlt dem Vorstande des Lehrerbundes, unverzüglich einen grösseren Reisevorbereitungs - Ausschuss zu bilden und die hiesigen Herren: D. Kurt, E. Richter, Ludwig F. Thoma und Joseph Winter mit den technischen Vorbereitungen zu betrauen. Selbstverständlich vorbehaltlich der Genehmigung des Buffaloer Lehrertages. Der Lehrerverein zählt jetzt 69 Mitglieder und hat ausser seinen bisherigen Beamten: Dr. Rudolf Tombo sr., Vorsitz; Hugo Geppert (leider noch immer schwer leidend), Stellvertreter; Joseph Winter, Schatzmeister und Berichtführer; Herrn Dr. Faust De Walsh, zum protokollierenden Schriftführer einstimmig erwählt.

Im New Yorker Schulwesen sind auch in diesem Jahre keine weiter-schütternden Reformen eingeführt worden. Dr. Maxwell herrscht im Schulrat unumschränkter denn je; und die Bestrebungen der „Vereinigten deutschen Gesellschaften“, die Ernennung eines „Supervisors“ für den deutschen Unterricht zu veranlassen, haben nur sehr wenig Aussicht auf Erfolg.

Dr. Karl F. Kayer, der sich wegen seiner angegriffenen Gesundheit ein Jahr lang in der deutschen Heimat zur Erholung aufgehalten hat, hat wieder seine beschwerlichen Pflichten als Professor für deutsche Sprache und Literatur am Normal College aufgenommen.

In Union Hill hat vor kurzem einer der tüchtigsten Schulmänner des Landes das Zeitliche gesegnet. Schulsuperintendent Otto Oertel ist

dasselbst gestorben. Er war in New York geboren; ein echtes Kind der unteren Ostseite (Kleindeutschland), hat er sich durch eigene Tüchtigkeit und durch eisernen Fleiss zu der von ihm Jahrzehnte lang eingenommenen Stelle emporgearbeitet. Als ich vor Jahren die Schulen des Ostens besuchte, um in der Staatszeitung über unser Schulwesen zu berichten (etwa hundert Artikel), konnte ich mit gutem Gewissen feststellen, dass die Schule der kleinen — deutschen — Ortschaft von Union Hill zu den allerbesten des Landes gehören. Das war Oertels Verdienst. Er hat keine Schulbücher geschrieben, keine pädagogischen Vorträge gehalten, auch keine Lehrerexaminationen immer bestanden, aber er war ein ausgezeichnete Organisator, vor allem ein gediegener Schulmann. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Das „Silence“, welches die West Pointer Kadetten einem Ihrer Lehrer gegenüber durchgeführt haben, hat auch in dem New Jerseyer Städtchen Bayonne Nachahmung gefunden. Die Knaben und Mädchen der Hochschule haben bis jetzt den Lehrern und Schulbehörden jede Antwort bei Prüfungen etc. verweigert, weil sie, die Schüler, eine Stunde länger in der Schule bleiben sollen; wodurch natürlich Base Ball, Tennis etc. leiden müssten.

Die Korporation der Yale Universität hat endlich die Gehälter der Professoren und älteren Lehrer adjustiert. Von der Erhöhung der Gehälter ist auch unser Kollege Professor Arthur H. Palmer, Leiter des germanistischen Departments „betroffen“ worden. Professor Palmer hat im Frühling vor der hiesigen „High School Teachers' Association“ einen glänzenden Vortrag über „die deutsche Lyrik“ gehalten. Am 5. November spricht er vor dem New Yorker Lehrervereine über die „Wertschätzung deutscher Literatur in England“ (bis 1850).

J. W.

II. Umschau.

Der Nationalbund berichtet, dass die Sammlungen für das Pastoriusdenkmal inzwischen auf \$15,000.00 angewachsen sei. Nun wurde durch das Kongressmitglied J. Hampton Moore von Philadelphia eine Vorlage unterbreitet und von dem zuständigen Ausschuss günstig einberichtet, wonach der Verei-

nigten Staaten-Kongress \$25,000.00 zum Denkmalfonds beisteuern soll, wenn vom Deutschtum ein gleicher Betrag aufgebracht wird. Wir unterstützen das Ersuchen des Nationalbundes um Beiträge aufs ernsteste und hoffen, dass alle Deutschen, die dazu imstande sind, alles daran setzen werden, die noch fehlenden \$10,000 einzutreiben.

Seminar und Akademie. Vom vergangenen Schuljahr haben wir noch nachzutragen, dass die gemeinsame Schlussfeier der beiden Anstalten am 20. Juni, Montag Nachmittag in der Plymouth - Kirche stattfand. Der Botschafter des deutschen Reiches, Graf Johann Heinrich v. Bernstorff, hatte sich zu dem Zwecke eingestellt, und die freundlichen Worte seiner an anderer Stelle abgedruckten Abschiedsrede* an die abgehenden Schüler machte das Fest zu einem besonders feierlichen. Unter den durchweg vorzüglich dargebotenen Stücken des Programms heben wir die englische Rede von Fräulein Elisabeth Schilling "German Idealism and America", die deutsche von Fräulein Emma Nicolaus „Der Lehrer als Handwerker und Künstler“ und die Deklamation deutscher Gedichte von Fr. Pauline Stemmler hervor. Von der Akademie brachten Aufsätze Charles P. Vogel „Transportationsmittel“, Esther Christensen eine selbstverfasste Übersetzung aus dem Norwegischen, Victor Guillemin die deutsche Abschiedsrede, Armin Schwarting ein Violinsolo „Walters Preislied“ aus den „Meistersingern“, ferner Deklamationen Miriam Gaylord, Rimar Frank und Ralph Schecker. Der musikalische Teil war gleichfalls reichhaltig, ein Orgelpräludium von Fr. Lillian Way hatte die Feier eröffnet, während Chorgesänge von Seminar und Akademie mit den übrigen Vorträgen abwechselten. Die Verteilung der Diplome und Preise erfolgte durch den Vorsitzenden des Verwaltungsrates der beiden Anstalten, Herrn Adolph Finkler. Ein patriotisches Lied beschloss das denkwürdige Fest, dem noch ein kurzer Empfang zu Ehren des Botschafters in einem kleineren Saale der Kirche folgte. Die Herren der Fakultät hatten am Abend noch Gelegenheit, die interessante Persönlichkeit des deutschen Botschafters im Hotel Pfister kennen zu lernen, wo der Vorstand der Deutsch-Englischen Akademie und des Seminars dem Ehrengaste ein Festessen gab. Etwa 40 Personen beteiligten sich daran. Als Toastmeister fungierte Herr Prof. A. R. Hohlfeld, das Hoch auf den Ehrengast brachte Herr Direktor Max Griebisch aus. In der Geschichte der Anstalten wird der 20. Juni 1910 künftig als einer seiner Ehrentage verzeichnet stehen.

Auf dem Wege zum weiteren Ausbau des Seminars ist ein neuer Schritt getan worden durch Ein-

* Die Rede des Deutschen Botschafters wird in dem Novemberhefte zum Abdruck gelangen. D. R.

richtung einer Abteilung für Stellenvermittlung. Da uns bislang oft der Vorwurf gemacht wurde, dass wir deutsche Lehrer fast ausschliesslich für Milwaukee ausbildeten, — weil eben auswärtige Schulen und Schulbehörden sich selten an uns gewandt haben, — so wollen wir von nun an versuchen, das Wirkungsfeld unserer Zöglinge zu erweitern, indem wir zunächst durch Rundschreiben Schulbehörden und Lehreragenturen auf unsere Schüler aufmerksam machen und sie auffordern, uns freie Stellen mitzuteilen. Wir haben schon in den letzten Jahren vereinzelt Abiturienten direkt an High Schools Stellen verschafft, wo sie sich vorzüglich bewährten. Gerade in den letzten Jahren ist das Seminar und seine Arbeit in grösserem Masse unter den Deutschen bekannt geworden durch die Propaganda des Nationalbundes, durch die eifrige Bemühung, seine finanzielle Lage zu verbessern, sowie durch die Aufrufe der Direktion in der deutschen Presse. Trotz gelegentlicher Anfeindungen, die eben einer grossen, edlen Sache nie erspart bleiben, sind die Fortschritte erfreulich; sie zeigen sich in diesem Jahre in einer erhöhten Schülerzahl, 47 gegen 38 im Vorjahre. Das Erfreuliche dabei ist, dass wir wieder eine grössere Anzahl junger Männer unter unseren Schülern zählen, 9 gegen 6 im Vorjahre.

Zu dem äusserst angenehmen Eindruck, welchen der Clevelander Lehrertag bei den Teilnehmern hinterlassen hat, zu dem Empfang und der Unterstützung des Lehrerbundes seitens der Bürgerschaft und vor allem der dortigen deutschen Presse gesellt sich ein weiterer grosser Beweis von Vertrauen: die Stiftung zweier Stipendien durch den Deutschen Schulverein von Cleveland. Auch auf der Staatskonvention der Deutschen Ohios zu Akron, O., arbeiteten Clevelander und Cincinnati für das Seminar und erwirkten die Gewährung eines Staatsstipendiums vom Staatsverband von Ohio. Wir danken unseren Freunden in Ohio aufs herzlichste für diese Hilfe.

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre das Stipendium des Unabhängigen Bürgervereins von Maryland in Baltimore vergeben und zwar an Fr. Carola Kroekel aus Egg Harbor, N. J. Auf Grund einer Prüfung erhielt Fr. Edna Breder, ebenfalls aus Egg Harbor, N. J., von der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania in Philadelphia ihr Stipendium für das Jahr 1910-11.

Für den Seminarfonds sind seit unserem letzten Bericht \$1964.32 eingegangen, womit sich der Gesamtbetrag der Sammlung auf \$13,275.97 erhöht.

Über Pensionen der Lehrer bemerkt der „Western Teacher“ wie folgt: New York, St. Louis, Buffalo, Providence, Newport, Albany, Detroit, St. Paul etc. verlangen von ihren Lehrern eine Beisteuer von 1% ihres Jahresgehalts, andere Städte fordern 2% und 3%; Chicago \$5 jährlich in den ersten fünf Jahren, \$10 in den nächsten 10 Jahren, danach \$15 während der folgenden 15 und \$30 jährlich nachher; etc. Man kann aber nicht von eigentlichen Ruhegehältern reden, wenn sie nicht mit öffentlichen Geldern bestritten werden. In diesem Falle sind es nur erzwungene Beiträge, Abzüge von den Gehältern der Lehrer, um einen Pensionsfonds aufzusparen, der den Überlebenden oder den im Schuldienst Verbleibenden einmal ausgezahlt wird.

Die Wahl der Chicagoer Schulsuperintendentin zur Vorsitzerin der National Educational Association wird von den Gutgesinnten überall mit Jubel begrüßt, weil man hofft, dass mit dem Antritt ihres Regiments auch die Politik mehr aus der Organisation der Vereinigung verbannt werde.

Die Urteile amerikanischer Schulmänner, die an deutschen höheren Schulen als Austauschlehrer tätig waren, finden sich zum erstenmale in dem kürzlich erschienenen Bericht der Carnegie-Stiftung. Im Vergleich mit der amerikanischen High School wird an den deutschen höheren Schulen gerühmt, dass sie verschiedenen Arten von Schülern verschiedene Schulgattungen bieten, von denen jede ein bestimmtes Ziel im Auge hat, während die High School als Einheitsschule allein diese Auswahl gewährt. Nach Ansicht der amerikanischen Lehrer entsteht hierdurch eine Zersplitterung der Kräfte in den amerikanischen Schulen gegenüber einer langen konzentrierten Ausbildung in Deutschland. Als Nachteil dieser Organisation empfindet man allerdings in Deutschland eine zu frühe Förderung der Spezialisierung im Leben. Bei den deutschen Oberlehrern hebt man übereinstimmend hervor, dass es durchweg Leute von umfassender Universitätsbildung sind, die das Unterrichten als Lebensaufgabe betrachten, die sie mit Energie und grosser Gründlichkeit erfüllen. Inbezug auf den Unterrichts-

erfolg wird darauf hingewiesen, dass der amerikanische Knabe bei seinem Eintritt in die höhere Schule um wenigstens 2 bis 3 Jahre gegen den deutschen Altersgenossen zurück ist, und dass dieser Vorsprung des letzteren niemals wieder einzuholen ist. Auch auf dem Gebiet der Leibesübungen sind die amerikanischen Lehrer einig in der Bevorzugung des deutschen Systems. Die natürliche und vernünftige körperliche Erziehung für alle Altersstufen durch gut ausgebildete Turnlehrer in einer grösseren Anzahl von Turnstunden in vollkommen ausgestatteten Turnhallen und durch Spiele im Freien erreichen bei den Knaben eine körperliche Ausbildung, wie man sie in Amerika selten findet. Bei den Geräteübungen würden deutsche Knaben die amerikanischen um drei Jahre zurücklassen. Auch der moralischen Haltung deutscher Schüler wird Anerkennung gezollt. Lügen, kleine Diebstähle und Betrügereien kämen viel seltener vor als in amerikanischen Schulen. Als Gründe dafür führt man an, dass die Erziehung zu Hause besser sei und dass Bücher und Schulmaterialien nicht auf öffentliche Kosten geliefert würden. Hierdurch würde das Eigentumsrecht besser geachtet und Sparsamkeit gelernt. Es fehle jener Geist der Verschwendung auf öffentliche Kosten, der nur zu oft nur einen Schritt auf dem Wege zum Diebstahl an öffentlichem Gut bedeute. In deutschen Schulen, so lautet das Urteil, herrschen gute Manieren, man befindet sich in einer angenehmen Atmosphäre von Höflichkeit und Rücksichtnahme. (Frankfurter Schulzeitung.)

In Berlin ist eine Gesellschaft für Hochschulpädagogik gegründet worden. Sie will eine Zentralstelle für die seit längerem anwachsende „hochschulpädagogische“ Bewegung sein. Sie beabsichtigt die Herausgabe einer Zeitschrift, welche das nunmehr erschlossene Gebiet in zusammenfassender Weise behandeln soll, und beginnt jetzt zu diesem Zwecke die Ausgabe von kleinen „Mitteilungen für Hochschulpädagogik“. Die soeben erschienene erste Nummer bringt u. a. zwei programmatische Artikel, von denen der eine die Organisation eines „Institutes für Pädagogik der Wissenschaften und Künste“ verlangt und einen Aufsatz von Ernst Bernheim in Greifswald: „Universitätsreformen?“. Die Mitteilungen sind zum Preise von 30 Pf. für die Quartalnummer oder von einer Mark für den Jahrgang 1910 entweder auf buchhändlerischem Wege oder direkt vom Heraus-

geber Dr. Hans Schmidkunz, Berlin-Halensee, zu beziehen.

Im August dieses Jahres konnte der Allgemeine Deutsche Sprachverein auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken. Er hat sich vor allem den Kampf gegen das unnötige Fremdwort zur Aufgabe gemacht, und seine Tätigkeit ist unzweifelhaft heute schon überall in der neuesten Literatur zu spüren. Langsam, aber siegreich breitete er sein Wirken aus, so dass er heute auf über 30,000 Mitglieder blicken darf. Auch in den Vereinigten Staaten hat er festen Fuss gefasst, es befinden sich nicht weniger als 6 Zweigvereine daselbst. Möge der Verein auch fernerhin mit Erfolg seiner oft undankbaren Aufgabe gerecht werden, die Muttersprache zu reinigen und zu bereichern; die Bewunderer und Freunde des Deutschen werden ihm den verdienten Beifall nicht versagen.

Die Deutsche Erde bringt in ihrem vierten Heft einen lehrreichen Beitrag zum Kampf der Deutschen Österreichs gegen die anderen dort vertretenen Nationalitäten. Es werden darin vergleichende Tabellen gegeben, um besonders eine bessere Würdigung der Leistungen der Schutzvereine zu ermöglichen. Welche Geldmittel dabei nicht allein von den Deutschen, sondern auch von ihren Gegnern aufgebracht werden, ist erstaunlich und beweist zugleich, wie schwer der Kampf ist, und wie erbittert er geführt wird. Leider scheint es danach den Deutschen kaum zu gelingen, mit den anderen Nationalitäten Schritt zu halten.

Aus dem Rundschreiben eines französischen Schulinspektors. In dem Rundschreiben, das ein französischer Schulinspektor an die Volksschullehrer seines Departements (Haut-Marne) richtete und das die „Revue Pédagogique“ (1910, 1) veröffentlichte, heisst es u. a.: Sie arbeiten zu viel, Sie lassen Ihre Schüler zu viel arbeiten Ich halte nicht viel von den Schularbeiten, welche in der Arbeitsstunde oder zu Hause angefertigt werden. Die häuslichen Arbeiten müssten eigentlich ganz abgeschafft werden: Im Lärm der häuslichen Geschäfte und Unterhaltungen, über die Ecke eines wenig zweckmässigen Tisches gebeugt, im Winter bei einer kümmerlichen oder schlecht besorgten Lampe kann das Kind keine guten Arbeiten liefern, muss es Schaden an seiner Gesundheit nehmen und gute Gewöhnungen aus der Schule

wieder verlieren. Und dann: Geht doch das Kind nach der Schule frei für die kleinen Verrichtungen im Dienste der Eltern, gebt seiner jungen Geisteskraft Zeit, auszuspannen und sich zu erholen! Wenn ich gleichwohl die häuslichen Schularbeiten nicht ganz und gar untersage, so muss ich doch darauf bestehen, dass sie sehr kurz seien: etwa eine oder zwei kleine Aufgaben, ein Lesestück oder die Vorbereitung auf eine Stunde am folgenden Tage. Dazu sollen auch die Arbeitsstunden nach der Schulzeit, wo sie bestehen, benützt werden. Was aber sieht man häufig? Die Arbeitsstunden werden richtige Lehrstunden. Es kommt vor, dass man die Unterrichtszeit verlängert und vor acht Uhr beginnt, ja selbst, dass man am Donnerstag vormittags Schule hält. Meine lieben Kollegen, erlauben Sie, dass ich Sie gegen sich selbst schütze! Diese Überbürdung werden Sie mit Ihrer Gesundheit bezahlen müssen. Sie sagen, Sie seien stark; aber heute oder morgen werden Sie die Erschöpfung fühlen. Ihre jungen Hilfslehrerinnen, meine verehrten Vorsteherinnen, können bedenklich überlastet sein, ohne dass es jemand merkt. Und darunter können, ja müssen unbedingt auch Ihre Schülerinnen leiden. „Aber die Prüfungen!“ rufen Sie mir entgegen, „wir werden nicht unser Ziel erreichen!“ Doch! Sie werden es erreichen und sogar noch mehr! Glauben Sie wirklich, dass das Nudeln und Vollpfropfen etwas nützt? Man muss im Gegenteil, wenn man Erfolg haben will, verstehen, „Zeit zu verlieren“, um nachdenken, suchen und finden zu lassen. In einer Stunde ruhiger Überlegung, wo Sie vielleicht meinen, zu langsam vorwärts gegangen zu sein, gewinnen Sie in Wahrheit viele Stunden und der Erfolg wird den von zehn oder mehr mechanischen Musterlektionen übertreffen. Also: kurze Hausaufgabe, keine Überschreitung der Schulzeit und erst recht keine Stunden am Donnerstag!

Preussen und Schottland tauschen nun auch Lehrerinnen an höheren Schulen aus, damit sie Sprache und Unterrichtsweise kennen lernen. Die Lehrverpflichtung dauert gewöhnlich ein Jahr.

Das Gehalt eines Polizisten ist in England durchschnittlich um etwa \$55.00 höher als das eines Lehrers; somit scheint allein in Deutschland das einige Vorgehen der Lehrerschaft in Standesfragen bis jetzt Früchte getragen zu haben.

Dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“ ist ein interessan-

ter Bericht zugegangen über den von Frau Dr. Amrhein, der Gattin des Direktors der deutschen Schule zu Lüttich im November vorigen Jahres an der dortigen Universität eröffneten unentgeltlichen Kursus in der deutschen Sprache. Die Unterrichtsstunden wurden zweimal wöchentlich in dem von der Universität kostenlos zur Verfügung gestellten Saale in den Abendstunden erteilt. Der Erfolg ging über alle Erwartungen. Beim ersten Male erschienen reichlich 300 Damen und Herren. Freilich waren darunter viele Neugierige, die mit der Zeit wegblichen und sich auch kein Buch kauften. Immerhin wurden 210 Bände des Werkes „Ich lerne Deutsch“ von Delohel verkauft. Ist die rege Beteiligung ein Beweis für die Notwendigkeit des Kurses, so ist dieser selbst ein vorzügliches Mittel zur Verbreitung der deutschen Sprache. Die Teilnehmer gehören verschiedenen Kreisen an: Handwerker, Kaufleute und Verkäuferinnen, Kommunalbeamte, Lehrer und Lehrerinnen, Ärzte, Studenten und Hochschullehrer bekundeten auch auf die Dauer regste Teilnahme. Wie sehr die Kurse einem Bedürfnisse entsprechen, zeigte sich ausser der regen Beteiligung auch an dem geradezu begeisterten Beifall, mit dem sie entgegengenommen wurden, sowie an mannigfachen schriftlichen und mündlichen Dankesbezeugungen. Ein älterer Herr erklärte z. B.: „Nun lernen wir endlich unsere deutschen Briefe selbst lesen. Bis jetzt mussten wir sie uns übersetzen lassen.“ Es kommen auch Schüler, deren Väter zwar Deutsche sind, die aber von belgischen Müttern nur französisch gelernt haben. Selbst bei schlechtestem Wetter war immer die stattliche Anzahl von 150 bis 200 Zuhörern anwesend.

Frankreich hatte letztes Jahr in 50,997 Fortbildungskursen 612,113 Schüler; ausserdem wurden 72,020 Vorträge gehalten. 3246 mutualités scolaires hatten 821,086 Mitglieder, die nahezu 5 Millionen einlegten. 70,132 Lehrer und Lehrerinnen wirkten an den Cours d'adultes. Und dennoch nach 30 Jahren des obligatorischen Schulzwanges befinden sich immer noch mehr als 5 Prozent Analphabeten unter den Soldaten; es waren unter den im Oktober 1909 einberufenen 247,028 Rekruten nicht weniger als 14,225 Analphabeten.

In Kopenhagen wurde durch gründliche Untersuchungen festgestellt, dass nur 50% der Schüler und Schülerinnen ganz ungezieferrfrei sind, weshalb die Stadtverwaltung meh-

rere Ungezieferrvertilger und -vertilgerinnen, welche den Titel „Krankenpfleger“ führen, angestellt hat. Ihnen fällt die Aufgabe zu, die Kinder in den Volksschulen regelmässig nach der genannten Richtung hin zu untersuchen und, sofern es nötig ist, den „Reinigungsprozess“ vorzunehmen. Die neuen „Krankenpfleger“ haben Vorschrift erhalten, ihres Amtes diskret und unter möglichster Schonung der Gefühle der betroffenen Kinder zu walten. In den Schulen werden für die Untersuchung besondere Zimmer zur Verfügung gestellt.

Ein Religionslehrerverein hat sich in Kristiania in Norwegen gebildet, der den Religionsunterricht so entwickeln will, dass er als Schulfach seinen Platz behaupten kann.

Die schon seit zwölf Jahren in Tokio, Japan, erscheinende Zeitschrift für deutsche Sprache überrascht uns mit ihrer Märznummer durch grösseren Umfang, doppeltes Format und sonstige Neuerungen. Die Erklärung finden wir dafür in einem an die Leser gerichteten Leitartikel, dem wir entnehmen: „Die stetige Vermehrung der Abonnentenzahl beweist uns, dass dieses Blatt den Deutschlernenden in Japan etwas wirklich Brauchbares bietet und zur Verbreitung des Deutschen nicht wenig beigetragen hat. Die Zeit fordert von uns, dass wir mit ihr weiterschreiten; wir haben uns deshalb zu einigen Verbesserungen entschlossen, worunter besonders von nun an ein besonderer Abschnitt der Sprachlehre gewidmet sein wird. Dann aber wird auch der Phonetik, dem deutschen Leben und der deutschen Arbeit an den japanischen Hochschulen mehr Raum gegeben werden.“ Wir wünschen den strebsamen Herausgebern besten Erfolg.

In diesem Sommer besuchten nicht weniger als 1500 russische Lehrer Wien, um das österreichische Schulwesen zu studieren. Die Lehrer besichtigten auch die Schulen in der Schweiz und in Frankreich.

Die deutsche Schule in East London (Kapland). Die Allg. deutsche Lehrerzeitung schreibt darüber: Die im Jahre 1900 als deutscher Kindergarten mit einer Anfangszahl von 13 Schülern begründete deutsche Schule hat sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens dank der grossen Opferwilligkeit der dortigen Deutschen zu einer stattlichen Vollschole entwickelt, die im Jahre 1908 in 8 Klassen 116 Schüler und Schülerin-

nen umfasste. Die Aufgaben und Ziele einer deutschen Schule auf englisch-afrikanischem Boden werden in ihrem Jahresbericht in geradezu vorbildlicher Weise wie folgt dargelegt: „Die Eltern unserer Kinder sind in den meisten Fällen britische Untertanen deutscher Abstammung, das Vaterland der Eltern und Kinder ist Südafrika, das der Voreltern ist einmal Deutschland gewesen. Unsere Zöglinge sind also in den meisten Fällen afrikanische Bürger und sollen hier ihr Fortkommen und ihre Zukunft finden. Demgemäß müssen sie für den Kampf ums Leben in Südafrika ausgerüstet werden. Dazu gehört zu allererst Beherrschung der englischen Sprache; darum ist unsere Schule in enger Verbindung mit dem bodenständigen Bildungswesen aufgebaut. Das ist ihre praktische Aufgabe. — Unsere Anstalt wurde gegründet und unter grossen Opfern erhalten, um auch eine hohe ideale Auf-

gabe zu erfüllen. Unsere alte Heimat heisst Germania, und wir können dem materiellen Bedürfnis deutsche Herzens- und Geistesbildung nicht zum Opfer bringen. Daher setzen wir uns das Ziel, dem Kinde deutsche Sprache, deutschen Geist und Sang, deutsches Fühlen und Denken zu übermitteln, dem jugendlichen Herzen liebevolles Verständnis für die deutsche Eigenart, die grosse Vergangenheit des deutschen Volkes, die hohen Leistungen des germanischen Geistes und die gegenwärtige Bedeutung Deutschlands einzupflanzen. Mit einem Wort: Wir wollen unser deutsches Volkstum nicht aufgeben.“

Im australischen Staate Queensland wird in Brisbane eine Volksuniversität errichtet. Handwerker und Kaufleute sollen 6 Monate im Jahre arbeiten und in den anderen 6 Monaten ihren Universitätsstudien obliegen.

G. J. L.

III. Busses Deutschlandreise.

Jeder Lehrer des Deutschen hegt wohl den Wunsch, wenigstens einmal in seinem Leben Land und Leute und Sitten des Volkes kennen zu lernen, in dessen Sprachschatz er seine Schüler einzuführen sucht. Diesem Verlangen entsprechend beabsichtigt der Unterzeichnete für die Sommerferien des nächsten Jahres eine Deutschlandreise für Lehrer des Deutschen zu arrangieren. Auf derselben sollen die Hauptzentren deutscher Kultur wie Hamburg, Berlin, München, Dresden, Nürnberg u. s. w. besucht werden. Alles, was besonders für Lehrer von Interesse und Bedeutung sein könnte, wird dabei berücksichtigt werden. So weit dies möglich, sind Besuche einzelner Vorlesungen in den Universitäten Berlin und Leipzig, sowie einiger Gymnasialklassen in Mannheim und Frankfurt a. M. geplant. Auch die Hauptstätten der deutschen Literatur wie Weimar, der Vierwaldstätter See, das Land des Tell u. s. w., sind im Reiseplan einbegriffen, ebenso, wenn solche veranstaltet werden, die Nationalfestspiele für die deutsche Jugend in Weimar und die Wagner-Festspiele in Bayreuth oder in München. In jeder Weise soll auf der Reise die Übung in der deutschen Sprache gepflegt und betrieben werden. Die Teilnehmer sollen zu dem Zweck, soweit irgend angängig, in Pensionen, Theatern, Vorträgen u. s. w. Gelegenheit finden, viel Deutsch zu hören und mit Deutschen direkt in Berührung zu kommen.

In Anbetracht der Gehaltsverhältnisse unserer Lehrer ist der Kostenanschlag so niedrig als möglich gehalten und auf ca. \$375 angesetzt. Dieser Betrag schliesst die Ozeanfahrt, Hotels und Mahlzeiten, Eisenbahnfahrt, Eintrittsgelder u. s. w. ein. Keineswegs braucht dabei auf die nötige Bequemlichkeit verzichtet zu werden, doch ist die genannte Summe angesichts der auch in Deutschland bedeutend verteuerten Lebensmittel eine verhältnismässig niedrige zu nennen. Weitere Einzelheiten des Reiseplanes und der Reisebedingungen sind aus dem ausführlichen Prospekt zu ersehen, der auf Verlangen gern übersandt wird. Auch ist zu jeder weiteren persönlichen Auskunft jeder Zeit der Unterzeichnete selbst bereit.

A. Busse,

Ohio State University, Columbus, Ohio.

Eingesandte Bücher.

The Lake German Classics: Immensee von Storm. Germelshausen von Gerstäcker. Der Lindenbaum von Seidel. Edited with introduction, notes, and vocabulary by Edward Manley, Englewood High School, Chicago. Scott, Foresman & Co., Chicago.

Hundert Schwänke und Schelmenstreiche aus vier Jahrhunderten deutschen Humors zur Belustigung für Jung und Alt gesammelt und herausgegeben von K. Henninger und J. v. Harten. (Unter Mitwirkung des Blumenthaler Prüfungsausschusses für Jugendschriften). Mit Bildern von Georg Barlösius, Max Bernuth, Johannes Bossart, Ernst Ewerbeck und Wilhelm Stumpf. A. W. Franke's Verlag, Stuttgart. Preis M. 2.

Jungbrunnen. Der Bärenhäuter, und die sieben Schwaben. Zwei Märchen in Bildern von Franz Stallen. A. W. Franke's Verlag, Stuttgart. Preis M. 1.25.

Germany of the Germans. By Robert M. Berry. New York, Chas. Scribner's Sons, 1910.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 213. Bändchen: Psychologie des Kindes. Von Robert Gaupp, Professor an der Universität Tübingen. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 18 Abbildungen. B. G. Teubner, Leipzig, 1910.

Mein erstes Lesebuch. Fibel für den ersten Deutsch-Unterricht. Teil I des hessischen Lesebuches. Von K. Zöllner. Zweite verbesserte Auflage. 10. bis 20. Tausend. Emil Roth, Giessen, 1910.

New German Readers. Fibel und Erstes Lesebuch. Bearbeitet von Julius Rathmann, Carl Hillenkamp, Eberhard Dallmer, Lehrer des Deutschen an den öffentlichen Schulen in Milwaukee, Wis. Atkinson, Mentzer & Grover, New York.

Riverside Educational Monographs. Edited by Henry Suzallo, Professor of the Philosophy of Education, Teachers' College, Columbia University: Self-Education in English by George Herbert Palmer, Alford Professor of Philosophy, Harvard University, Houghton Mifflin Co., Boston. The Riverside Press, Cambridge.

Englische und französische Schriftsteller der neueren Zeit für Schule und Haus: Band 53. Charles Dickens, Sketches by "Boz". Ausgabe A: Einleitung und Anmerkungen in deutscher Sprache; Ausgabe B: Einleitung und Anmerkungen in englischer Sprache. Wörterbuch, bearbeitet von Oberlehrer Dr. Ernst Günther, Dresden. — Band 55: H. Gassiot, Stories from Waverley. Second Series. Wörterbuch, bearbeitet von Dr. O. Glöde. — Band 57: The Scholar of Silvercar. Ausgabe A: Einleitung und Anmerkungen in deutscher Sprache. Carl Flemming, Berlin und Glogau.

Amerikanisches Volkswesen. Von Wilhelm Müller. Mit 8 Beilagen. Eugen Diederichs, Jena, 1910.

Amelangs Taschen-Bibliothek für Bücherliebhaber. Auf federleichtem Dickdruckpapier in Leinenband: Liselotte in ihren Briefen Mit einer biographischen Einleitung. — William Shakespeare, Romeo und Julia. Übersetzt von A. W. Schlegel. Überarbeitet und mit einer Einleitung versehen von Max J. Wolff. — Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff. In Auswahl. Mit einer biographischen Einleitung. — Buch der Lieder von Heinrich Heine. — Hermann und Dorothea von Goethe. Eingeleitet von Otto Harnack. — C. F. Amelang, Leipzig, 1910. Preis des Bandes M. 1.

Was der Grossmutter Lehre bewirkt. Von Johanna Spyri. Edited with exercises, notes, and vocabulary by Sarah T. Barrows, Assistant Professor of German in Ohio State University. D. C. Heath & Co., Boston, 1910. Price 25 cts.

„Sylvestria“, die Waldfee. Ein dramatisches Weihnachtsmärchen für die Jugend für Schule und Familie nach einer schottischen Sage verfasst von Alois Friedrich, Oberlehrer in St. Bartholomä bei Gratwein. Musik von Josef Steyskal (Sepp vom Traunsee), op. 101. Dritte Auflage. Graz, im Selbstverlage von Josef Steyskal. Klavierauszug K. 5. Textbuch 20 H.

Geschichte der Deutschen Literatur. Nebst einer kurzen Poe-

tik. Von Dr. R. Seehaussen, Direktor der höheren Mädchenschule zu Marburg. Dritte, verbesserte Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1909. Preis M. 1.

Secondary School Mathematics. By Robert L. Short, Head of the Department of Mathematics, Cleveland Technical High School, and William H. Elson, Superintendent of Schools, Cleveland, Ohio. Book I. Boston, D. C. Heath & Co., 1910.

Aus dem Verlage von B. G. Teubner, Leipzig:

Deutsche Sprach- und Stillehre. Eine Anleitung zum richtigen Verständnis und Gebrauch unserer Muttersprache von Prof. Dr. O. Weise. Dritte, verbesserte Auflage. 1910. Preis M. 2.30.

Einleitung in die Sprachwissenschaft von Dr. Viktor Porzezinski, Professor an der Universität in Moskau. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. 1910. Preis M. 3.60.

A Short History of English Literature. Including a Sketch of American Literature. By E. A. Andrews, M. A. 1900. Preis M. 2.

Die Technik des Tafelzeichnens. Von Ernst Weber. 2. Auflage. Preis in Mappe M. 6.

Der Erbförster. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Otto Ludwig. Edited with introduction and notes by Morton C. Stewart, Ph. D., Instructor in Harvard University. New York, Henry Holt & Co., 1910. Price 35 cts.

Deutsches Wörterbuch von Fr. L. K. Weigand. Fünfte Auflage in der neuesten für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen Rechtschreibung. Nach des Verfassers Tode vollständig neu bearbeitet von Karl von Bahder, a. o. Professor a. d. Univ. Leipzig, Hermann Hirt, a. o. Prof. a. d. Univ. Leipzig, Karl Kant, Privatgelehrter in Leipzig. Herausgegeben von Hermann Hirt. Zehnte Lieferung: Rabe bis Schiefer. — Elfte Lieferung: schied bis Tapioka. Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker). Giessen, 1910. Preis der Lieferung M. 1.60.

Die Schilddbürger. Ihre Weisheit und grosse Torheit. Selected and edited with notes, exercises and vocabulary. By Frederick Betz, East High School, Rochester, N. Y. Boston, D. C. Heath & Co., 1910. Price 35 cts.

Mitgliederliste

des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

1910—1911.

Name.	Wohnort.	Adresse.
Antel, Emeline,	Cleveland, O.	Sackett School.
Artmann Fl. E.,	New York City.	823 Lexington Ave.
Balz, Louise C.,	Columbus, O.	964 S. High St.
Becker, Walther J.,	Cincinnati, O.	230 McCormick Pl.
Bensel, Martha L.,	Milwaukee, Wis.	839 Shepard Ave.
Bergschmidt, Cl.,	Cleveland, O.	1527 Fond du Lac Ave.
Best, Augusta,	Milwaukee, Wis.	254—13th St.
Birnbaum, Clara,	Milwaukee, Wis.	Mayflower School.
Braeske, Meta,	Cleveland, O.	2635 E. 48th St.
Burger, H. G.,	Cincinnati, O.	1514 Ruth Ave., W. H.
Burghardt, Lydia,	Cleveland, O.	5322 Magnet Ave. S. E.
Busse, P. G. A.,	Columbus, O.	State University.
Carbach, Emma,	Cleveland, O.	8921 Cedar Ave.
Carbach, Minnie,	Cleveland, O.	8921 Cedar Ave.
Christensen, Dorothea,	Wheeling, W. Va.	50 Zone Ave.

Name.	Wohnort.	Adresse.
Christman, Julia,	Cincinnati, O.	1935 Langda Ave.
Claus, Anna,	Cleveland, O.	Pearl School.
Claus, Marie,	Cleveland, O.	Walton School.
Conrad, Emilie,	Cincinnati, O.	1421 Chase Ave.
Constantini, Anna,	New York City.	232 Argyle Road, Flatbush.
Cock, Jennie,	Cleveland, O.	5810 Clinton Ave.
Dallmer, Eberhard,	Milwaukee, Wis.	Clarke & 28th Sts. (22nd D. Sch. No. 1.)
Dapprich, Emma,	Milwaukee, Wis.	1235—9th St.
Doertenbach, Emma,	Cleveland, O.	1443 W. 101st St.
Dorer, Emilia,	Cleveland, O.	2084 W. 11th St.
Dorer, Emma,	Cleveland, O.	2084 W. 11th St.
Duerr, A. J.,	Cleveland, O.	West H. School.
Duerst, Marie,	Dayton, O.	152 Eagle St.
Duntze, Helen,	Cleveland, O.	5311 Clark Ave.
Eichner, Marie,	Cincinnati, O.	599 Terrace Ave.
Eiselmeier, John,	Milwaukee, Wis.	558 Broadway.
Engelke, Frieda,	Cincinnati, O.	419 Dorchester Ave.
Engelmann, Carl,	Milwaukee, Wis.	409—24th St.
Feldmann, Henry,	New York City.	308 East 149th St., S. W.
Fenneberg, Emma,	Toledo, O.	336 Columbia Ave.
Fick, Alma S.,	Cincinnati, O.	1828 Fairfax Ave.
Fick, H. H. Dr.,	Cincinnati, O.	1828 Fairfax Ave.
Fick, H. H. Frau,	Cincinnati, O.	1828 Fairfax Ave.
Fiebig, Louise,	Evansville, Ind.	611 a Up. 8th St.
Fischer, Bertha,	Cincinnati, O.	599 Terrace Ave.
Fischer, Eleanor,	Cincinnati, O.	College Hill.
Fischer, Ernst G.,	New Bremen, O.	
Fishel, Ernestine,	Cleveland, O.	2174 E 71st St.
Fliedner, Frieda,	Cleveland, O.	1971 W. 99th St.
Florer, Warren Washburn,	Ann Arbor, Mich.	910 Olivia Ave.
Frank, Minna,	Cleveland, O.	1154 E. 71st St.
Fritsch, Laura,	Evansville, Ind.	621 Third Ave.
Geige, Bertha V.,	Dayton, O.	51 High St.
Geilfuss, Alma,	Milwaukee, Wis.	606—17th St.
Gence, Caroline,	Cleveland, O.	4217 Bridge Ave.
Geppert, Hugo,	Newark, N. J.	67 Hamburg Place.
Gierman, Gertrude,	West Park, Ohio.	
Goetheim, Helene,	Cincinnati, O.	42 Graham Ave.
Goodman, Carrie,	Cleveland, O.	2375 E. 55th St.
Grebel, Johanna, Frau,	Milwaukee, Wis.	1644 Port Washington Road.
Griebsch, Max,	Milwaukee, Wis.	558 Broadway.
Grossart, F. M.,	Cleveland, O.	E. 86th St., The Chatam.
Gruenefeld, Anna,	Cleveland, O.	1434 E. 88th St.
Gruenefeld, Bertha M. C.,	Cleveland, O.	1434 E. 88th St.
Gruenefeld, Frieda,	Cleveland, O.	1434 E. 88th St.
Haessler, Henrietta,	Milwaukee, Wis.	20th Dist. School No. 1.
Hammer, Bertha T.,	Cleveland, O.	1455 W. 98th St.
Handrich, Paul,	Brooklyn, N. Y.	941 Greene Ave.
Hanke, Lydia S.,	Philadelphia, Pa.	1528 Master St.
Hassler, Edna,	Cleveland, O.	9924 South Boulevard.

Name.	Wohnort.	Adresse.
Heeger, Eleonore,	Evansville, Ind.	14 Heinlein Ave.
Hein, Anna, Frau,	Columbus, O.	1641 E. Main St.
Henke, J. H.,	Evansville, Ind.	Supervisor of German.
Henke, J. H., Frau,	Evansville, Ind.	
Henschen, Laura H.,	Cleveland, O.	3444 Marvin Ave.
Henschen, Lydia,	Cleveland, O.	3444 Marvin Ave.
Herrle, Carl,	Cincinnati, O.	3240 Bishop St.
Herrle, Henry,	Cincinnati, O.	2314 Poles St.
Herzog, Carl,	New York City.	477 W. 140th St.
Hess, Emma M.,	Cleveland, O.	1384 E. 25th St.
Heuser, Elisabeth,	Brooklyn, N. Y.	450 Throop Ave.
Hillenkamp, Carl,	Milwaukee, Wis.	1136 Island Ave.
Hofacker, Henry,	New York City.	397 Willis Ave.
Hohgrete, Anna,	Milwaukee, Wis.	1311½—7th St.
Holdt, M.,	Cincinnati, O.	Clifton.
Holdt, N.,	Cincinnati, O.	Clifton.
Hoornstrah, John J.,	Cleveland, O.	1255 W. 33rd St.
Hottendorf, Elizabeth,	Cincinnati, O.	Richmond, S. Cincinnati.
Hutzler, Emma,	Cincinnati, O.	3235 Bishop St.
Hutzler, Julius,	Cincinnati, O.	3235 Bishop St.
Jacobs, Malvin M.,	Cleveland, O.	2635 E. 48th St.
Jameson, K. M. Mrs.,	Toledo, O.	Central High School.
Jones, Minnie W.,	De Kalb, Ill.	308 Augusta Ave.
Kehr, Clara,	Evansville, Ind.	515 E. Columbia St.
Kessler, Doris H.,	Milwaukee, Wis.	1929½ Chestnut St.
Knippel, Carrie E.,	Cleveland, O.	Harmon School.
Koenig, Paul C.,	Youngstown, Ohio.	
Kolbe, Elsa,	Cleveland, O.	7114 Carnegie Ave.
Kraemer, Elsa,	Cleveland, O.	2120 W. 29th St.
Kramer, Emil,	Cincinnati, O.	1334 Broadway.
Kramer, Emil, Frau,	Cincinnati, O.	1334 Broadway.
Krauslach, Emma,	Milwaukee, Wis.	915 Vliet St.
Kreh, Louise C.,	Cincinnati, O.	2409 Ohio Ave.
Krehbiel, Augusta M.,	Cleveland, O.	4142 E. 93rd St.
Kromer, A.,	Cleveland, O.	2200 E. 38th St.
Kuepper, Julia,	Milwaukee, Wis.	W. D. H. School.
Ladwig, Valesca,	Milwaukee, Wis.	960—5th St.
Lederer, Anna, Frau,	Cleveland, O.	9917 So. Boulevard.
Lederer, Gertrude H.,	Cleveland, O.	9917 So. Boulevard.
Lederer, Marion,	Cleveland, O.	9917 So. Boulevard.
Lenz, G. J.,	Milwaukee, Wis.	701—37th St.
Leuscha-Young, Meta,	Cleveland, O.	10520 Ashley Ave.
Liebig, Elsa,	Milwaukee, Wis.	736—25th St.
Liebing, Flora,	Cincinnati, O.	101 Goethe St.
Liebing, Frieda E.,	Cincinnati, O.	101 Goethe St.
Lillig, Anna F.,	Cleveland, O.	7607 Sagamore Ave.
Loechler-Poste, M. Frau,	Columbus, O.	357 Linwood Ave.
Luebben, Joh. L.,	Buffalo, N. Y.	356 Maryland St.
Maier, Wilhelmine, Frau,	Cincinnati, O.	599 Terrace Ave.
Malachowitz, Emma,	Milwaukee, Wis.	309—12th St.
Margraf, Norma,	Cincinnati, O.	42 Graham Ave.

Name.	Wohnort.	Adresse.
Meiners, Louise,	Milwaukee, Wis.	431½—32nd St.
Meinicke, Emily,	Milwaukee, Wis.	518 Sherman St.
Merkt, Fannie M.,	Milwaukee, Wis.	2708 Lisbon Ave.
Mertz, Lydia,	Cleveland, O.	1415—109th St.
Meyer, J. F.,	Cleveland, O.	Cor. Woodward & 55th St., Room 4.
Meyer, J. F., Frau,	Cleveland, O.	Cor. Woodward & 55th St., Room 4.
Meyer-Mavin, Bertha,	Cleveland, O.	1625 Crawford Rd.
Mink, Caroline,	Cleveland, O.	8703 Park Ave.
Muehler, Gus.,	Cincinnati, O.	1328 Maine St.
Muehler, Helene,	Cincinnati, O.	1328 Maine St.
Mueller, Alexis V.,	Lockport, N. Y.	Lockport High School.
Mueller, Alma,	Cleveland, O.	6810 Cedar Ave.
Mueller, Anna,	Cleveland, O.	2267 E. 43rd St.
Mueller, Marie T.,	Cleveland, O.	2267 E. 43rd St.
Muench, Babette E.,	Cleveland, O.	3803 Clinton Ave.
Neeb, Mathilda A.,	Dayton, O.	419 Hickory St.
Noelcke, Augusta E.,	Cleveland, O.	2149 W. 14th St.
O'Donnell, Gertrude,	Cincinnati, O.	1526 Lingo St.
Orth, Emma,	Cincinnati, O.	3019 Jefferson Ave.
Orth, Lucia,	Cincinnati, O.	3019 Jefferson Ave.
Palmedo, Ada,	Brooklyn, N. Y.	455 Argyle Rd.
Partenfelder, Martha H.,	Milwaukee, Wis.	2434 Chestnut St.
Pfaffinger, Else,	Cincinnati, O.	52 Graham St.
Pfaffinger, Hilda,	Cincinnati, O.	52 Graham St.
Phillipp, Pauline,	Cleveland, O.	9719 Buckeye Rd.
Poock, Edith M.,	Dayton, O.	34 Bond St.
Prehn, August, Dr.,	New York City.	28 W. 120th St.
Raab, Bertha,	Buffalo, N. Y.	157 Mariner St.
Raeder, Lina,	Cleveland, O.	2154 W. 38th St.
Rahm, Selma,	Evansville, Ind.	315 E. Illinois St.
Reimers, Lida,	Davenport, Iowa.	
Reisch, Emma J.,	Cleveland, O.	3606 Prospect Ave.
Reitzenstein, J.,	Cleveland, O.	1428 E. 49th St.
Reuter, Sallie,	Cincinnati, O.	1431 Bremen St.
Rieger, Emily M.,	Milwaukee, Wis.	740 Mitchell St.
Riemenschneider, Wm. G.,	Cleveland, O.	10850 Pasadena Ave.
Riemenschneider, Wm. G., Frau,	Cleveland, O.	10850 Pasadena Ave.
Ruehl, Lucy,	Cleveland, O.	1464 W. 101st St.
Ruschhaupt, Anna,	Milwaukee, Wis.	W. D. H. School.
Sarnow, Emily,	Milwaukee, Wis.	2715 Sarnow Pl.
Scheiderer, Augusta,	Columbus, O.	95 S. Hague Ave.
Schmidhofer, Martin,	Chicago, Ill.	4050 Hermitage Ave.
Schmidt, A., Frau,	Evansville, Ind.	528 E. Ills. St.
Schmid, Mary,	Cleveland, O.	Union School.
Schoenrich, C. O.,	Baltimore, Md.	2127 McCulloh St.
Schopp, Mildred,	Cleveland, O.	2149 W. 14th St.
Schopp, Virginia,	Cleveland, O.	2149 14th St.
Schopp, Virginia E., Frau,	Cleveland, O.	2149 W. 14th St.
Schrader, Herman H.,	Cincinnati, O.	2348 Ohio Ave.

Name.	Wohnort.	Adresse.
Schrader, Marie,	Cincinnati, O.	2348 Ohio Ave.
Schramm, Erna A.,	Cleveland, O.	2715 Scoville Ave.
Schubert, Martha,	Cincinnati, O.	1935 Langda Ave.
Schulz, Elise M.,	Cleveland, O.	6002 Clinton Ave.
Schulz, Rosa, Frau,	Cincinnati, O.	Avondale.
Schwoem, Minnie,	Cleveland, O.	3054 W. 12th St., S. W.
Siebert, Bertha,	Cincinnati, O.	3019 Jefferson Ave.
Siegesmund, Marie A.,	Buffalo, N. Y.	110—119th St.
Spangenberg, Clara B.,	Milwaukee, Wis.	829 Holton St.
Spangenberg, Thekla H.,	Milwaukee, Wis.	829 Holton St.
Spanhoofd, A. Werner,	Washington, D. C.	Eastern High School.
Spanhoofd, Eduard,	Concord, N. H.	St. Paul's School.
Spies, George,	Milwaukee, Wis.	770—32nd St.
Staud, Marie,	Cincinnati, O.	Ravine St.
Stedinger, Ferd.,	Rockford, Ill.	High School.
Stern, Leo,	Milwaukee, Wis.	City Hall.
Stoye, Nellie M.,	Cleveland, O.	2879 E. 64th St.
Straube, C. B.,	Milwaukee, Wis.	South Division High School.
Ter Jung, Augusta,	Milwaukee, Wis.	459—26th St.
Thiele, Leonore,	Cleveland, O.	2293 E. 93rd St.
Thiersch, Curt,	New York City.	P. O. Box 65, Madison Square.
Tombo, Rudolf, Sc., Dr.,	New York City.	321 St. Nicholas Ave.
Trieschmann, Anna,	Milwaukee, Wis.	430 Hanover St.
Troehler, Bertha W.,	Cincinnati, O.	3019 Jefferson Ave.
Von der Halben, Wm.,	Cincinnati, O.	3145 Bishop St.
Von der Heide, H.,	Newark, N. Y.	16 Sterlign St.
Von Horn, Paul,	Cincinnati, O.	4003 Chapel St.
Von Seyfried, Emma M.,	Washington, D. C.	2308—20th St., N. W.
Wagner, Erna, Frau,	Cleveland, O.	1533 Howard Ave., S. W.
Wagner, Frieda,	Milwaukee, Wis.	1919 Cedar St.
Walke, Mathilde,	Cincinnati, O.	471 Riddle Road.
Walz, M. E.,	Cleveland, O.	10816 Fairchild Ave.
Weihe, Herman J.,	Milwaukee, Wis.	1069—15th St.
Weil, Bertha, Frau,	Cleveland, O.	7303 Kinsman Rd.
Weinberg, Malvena,	Cleveland, O.	2578 E. 40th St.
Weinecke, Wm.,	Cincinnati, O.	1621 Pullen Ave.
Weinhard, Tillie,	Cleveland, O.	Milford School.
Wetzel, E., Frau,	Cleveland, O.	2205 E. 71st St.
Wise, Celia,	Cincinnati, O.	1363 Chapel Ave.
Woldmann, Elise, Frau,	Cleveland, O.	5025 Outhwaite Ave.
Woldmann, Hermann,	Cleveland, O.	5025 Outhwaite Ave.
Wolfel, Anna,	Cleveland, O.	7515 Redell Ave., N. E.
Wommelsdorf, Clara,	Cleveland, O.	1250 Thoreau Rd., Lakewood.
Wommelsdorf, Elizabeth,	Cleveland, O.	1250 Thoreau Rd., Lakewood.
Wuerst, Franziska,	Milwaukee, Wis.	707—38th St.
Zimmer, Carl,	Cleveland, O.	2777 W. 14th St.